

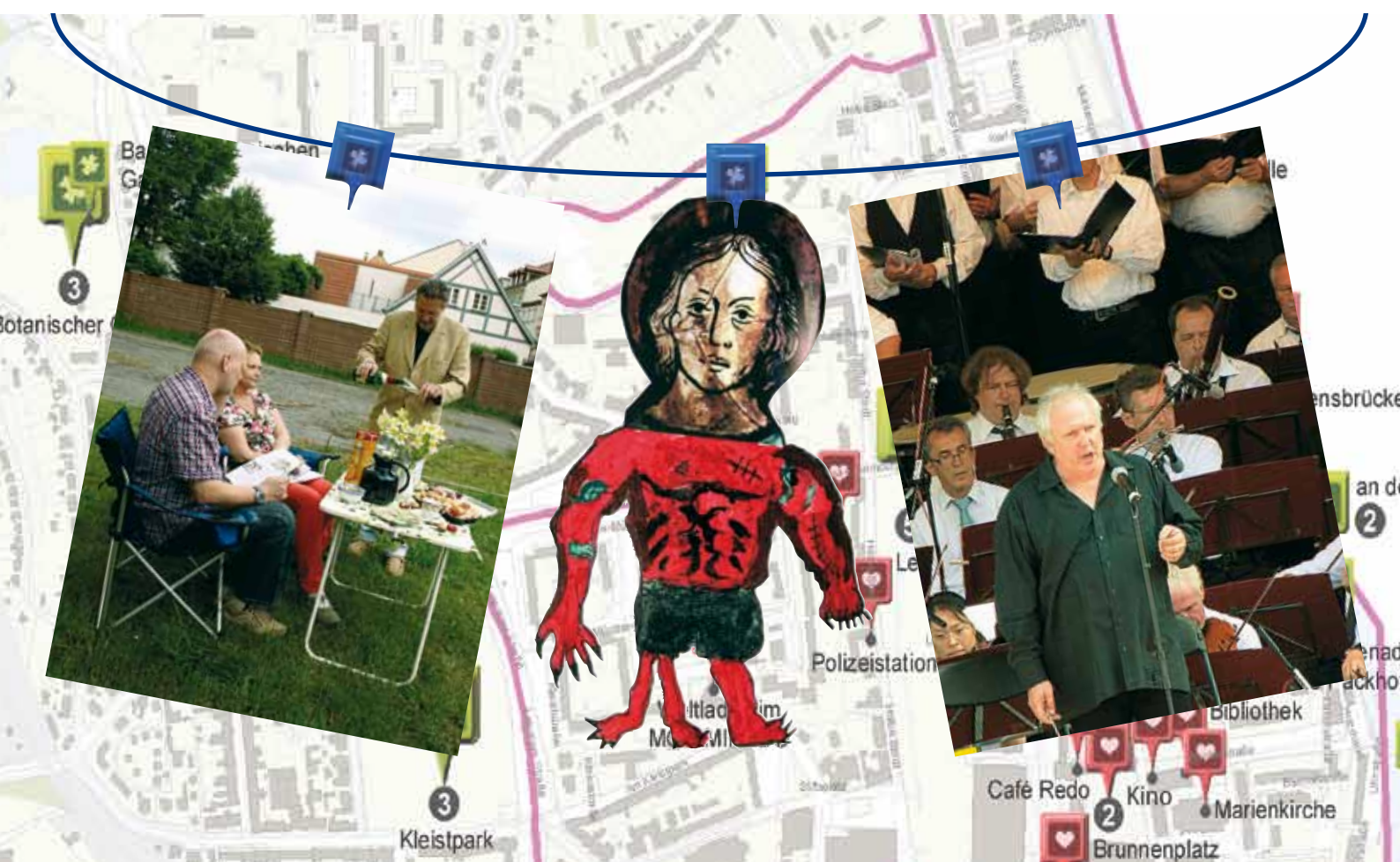


# WIR IM QUARTIER

FRANKFURT (ODER)

„INNENSTADT – BERESINCHEN“

## EINE ZEITUNG VON BÜRGERN FÜR BÜRGER



**WER IST WO IM QUARTIER?**  
LIEBLINGSPLÄTZCHEN AM LIEBLINGSPLÄTZCHEN

**WAS GEHÖRT WIRD IM QUARTIER:**  
DIE SINGAKADEMIE

**LESER AUFGEPASST: IN FRANKFURT (ODER)**  
SIND DIE TEUFEL LOS!

## Unsere Gesellschaft ist wie eine unfertige Plastik aus Ton

**„Man kann keine Dinge verändern, indem man gegen die bestehende Realität kämpft. Wenn Du etwas ändern willst, dann baue ein neues Modell, das das existierende Modell obsolet macht“**  
(Richard Buckminster Fuller).



Michael Kurzwelly immer engagiert

Ich stelle mir unsere Gesellschaft gerne als eine noch feuchte Plastik aus Ton vor. Jeder von uns hat die Möglichkeit, daran mit zu formen. Von Zeit zu Zeit müssen wir sie mit Wasser besprühen, damit sie nicht trocknet, denn sonst wird sie starr und fest und lässt sich nicht mehr gestalten. Diese Plastik wird nie fertig sein, sie ist organisch und lebendig. Niemand kann gezwungen werden, sich an der Gestaltung der sozialen Plastik zu beteiligen, denn sie kann nur in Freiheit gedeihen. Jeder kann hier einen Tonklumpen ankleben oder seinen Finger hineindrücken, jeweils mit den Fähigkeiten und Interessen, die sie oder er mitbringt.

In diesem Sinne sehe ich das Quartiersmanagement vor allem als einen Ort, der diejenigen berät und bei ihren ersten Schritten unterstützt, die selber etwas ausprobieren wollen, die es nicht dabei lassen, zu träumen, „wie schön es wäre, wenn...“ und sich etwas trauen, Scheitern inbegriffen. Die Zeitung „Wir im Quartier“ ist eine gute Plattform dafür, über solche

Initiativen zu informieren, der bereits vorhandenen bürgergesellschaftlichen Energie Öffentlichkeit zu verleihen und zu ermuntern, selber aktiv zu werden.

Ich habe Malerei studiert und male heute gemeinsam mit Anderen neue Wirklichkeiten, wie Slubfurt. Nachdem ich 8 Jahre in Poznań gelebt hatte, kam ich hier an die deutsch-polnische Grenze. Slubice und Frankfurt schienen mir der ideale Lebensraum zu sein für ein Leben in zwei Kulturen gleichzeitig. Also habe ich meiner neuen Heimat einen Namen gegeben, der meiner Wirklichkeit entspricht: Slubfurt. Seit 1999 arbeite ich zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern der beiden Stadtteile Slub und Furt an der Gestaltung und Entwicklung dieser neuen Realitätskonstruktion: Es gibt bereits eine Verfassung sowie ein Parlament und Slubfurt ist seit 2010 die Hauptstadt von Nowa Amerika, einer Neuaufstellung der gesamten deutsch-polnischen Grenzregion zu einem gemeinsamen Raum. Wer diesen neuen Raum in seinem Kopf entstehen lässt, geht einen ersten Schritt hin zu einer neuen Wirklichkeit.

Jetzt gibt es auch ein Hauptstadtradio: „Radio Slubfurt“ wurde 2010 von Matthias Dörr und einigen Mitstreitern als Internetradio gegründet. Das Quartiersmanagement half der Initiative bei ihren ersten Schritten und stellte zwei Aufnahmegeräte zur

Verfügung. Am 11. Mai konnten die Räume von „Radio Slubfurt“ in der Lindenstraße 6 eingeweiht werden und vom 15. bis 17. Juni fand dort der erste Workshop statt für alle Slubicer und Frankfurter, die Lust hatten, Radio zu machen. Radio bedeutet Kommunikation. Deshalb haben wir dort einen Veranstaltungsraum, der als „Café Slubfurt“ genutzt werden soll, als Ort für Begegnung und kreativer Bürgergesellschaft. Damit sind nicht nur Slubfurter gemeint. Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf neue Bürger/-innen aus aller Welt, die aus Bayern oder Afrika zu uns gekommen sind und Kontakt suchen. „Café Slubfurt“ ist auch als lebendige „Bibliothek“ zu verstehen, in der alle als „Bücher“ und „Leser“ sich gegenseitig ihre Geschichten austauschen. Liebe Leser, lassen Sie uns gemeinsam mit „Wir im Quartier“ den Ton weiterformen.

■ MICHAEL KURZWELLY



Die Slubfurt-Familie

### Kontakt:

Slubfurt e.V.  
Michael Kurzwelly  
Güldendorfer Str. 13  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 664 11 81  
kurzwelly@arttrans.de  
www.nowa-amerika.net  
www.slubfurt.net



Carmen Winter auf zu neuen Ufern

■ Sie halten die siebente Ausgabe der Quartierszeitung in den Händen. Zum siebenten Mal können Sie etwas über Menschen, Straßen und Einrichtungen im Quartier lesen und tolle Fotos dazu sehen. Die Zeitungsmacher sind keine professionellen Journalisten, sondern Ihre Nachbarn.

Wir treffen uns zu Redaktionssitzungen, sprechen über das, was uns am Herzen liegt und entscheiden gemeinsam, welche Themen in die nächste Nummer aufgenommen werden. Wir sind keine Schwarzmalerei und keine Schönfärber. Manchmal legen wir den Finger in die Wunde, manchmal zeigen wir etwas besonders Gelungenes.

Oft geht es uns so, dass wir viel mehr Themen haben, als Platz in der Zeitung ist. Dann füllt sich schon die nächste Ausgabe. Dennoch lassen wir uns gern von unseren Lesern Themen vorschlagen. Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an, wenn Ihnen etwas auffällt im Quartier, was Ihrer Meinung nach in die Zeitung soll.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen unter anderem die Singakademie, das Theater Frankfurt, die islamische Gemeinde, den Stadtgarten der Volkshochschule, Radio Slubfurt und das Thema Zwangsarbeit in Frankfurt (Oder) vor. Außerdem geht es um die Teufel in der Marienkirche. Ja, so vielfältig ist das Quartier: Kultur, Natur, Religion, Geschichte, Medien.

Ich bin seit der zweiten Ausgabe dabei und verabschiede mich nun von der Quartierszeitung. Denn auf mich wartet gerade eine Arbeit, für die ich mich aus der Öffentlichkeit zurückziehen muss: ein nächstes Buch. Und auch das gehört zum Redaktionsteam: Es kommen immer wieder neue Menschen aus dem Quartier hinzu, die sich engagieren wollen. Die etwas von ihrer Kraft und ihrem Wissen dem Gemeinwohl zur Verfügung stellen. Deshalb ist mir nicht bange um die nächsten sieben Ausgaben der Quartierszeitung.

Also: lesen Sie los!

■ IHRE CARMEN WINTER

## Inhalt

■ <b>Grußwort</b> Unsere Gesellschaft ist wie eine unfertige Plastik aus Ton	2	■ <b>Quartier engagiert! Vereine, Einrichtungen, Bürgerschaftliche Initiativen</b> Stadtgarten	14
■ <b>Vorwort</b> von Carmen Winter	3	Radio Slubfurt	15
■ <b>Soziale Stadt</b> Eurokita in Frankfurt (Oder)	4	■ <b>Das Quartier im Visier</b> Straßen und ihre Menschen	16
Mobilitätserziehung	5	Aus den Amtsstuben	17
Ein bunter Strauß voller Aktionen	6	Hier: Sozialplanerin Annerose Rink	18
Zukunft der Sozialen Stadt	7	Slubicer Straße	19
■ <b>Quartiersmanagement</b> Lieblingsplätzchen am Lieblingsplätzchen	8	„Talking about my Generation“	20
Wer ist wo im Quartier?	9	Kiezdetektive im Einsatz	21
Hier: Lieblingsplätzchen	9	Zwangsarbeit in Frankfurt (Oder)	21
■ <b>Quartier engagiert! Vereine, Einrichtungen, Bürgerschaftliche Initiativen</b> Theater Frankfurt (Oder)	10	■ <b>Aktiv im Quartier</b> Farbtupfer – Engagiere dich für deine Stadt	22
Islamische Gemeinde	11	Frankfurter CitySamstag	23
Singakademie	12 – 13	■ <b>...und zum Schluss</b> Impressum / Kontakt	
		Leser aufgepasst:	
		In Frankfurt (Oder) sind die Teufel los!	24

## Eurokita: Deutsch und polnisch bunt gemischt

■ Kinder aus Frankfurt (Oder) und Słubice wachsen gemeinsam in der deutsch-polnischen Eurokita in der Schulstraße 5 auf. Sie liegt in der Innenstadt in unmittelbarer Nähe zur Oderpromenade, Polen liegt nur einen Steinwurf entfernt. Die lange Zusammenarbeit zweier Kindergärten aus Frankfurt (Oder) und Słubice habe im Jahr 2000 schließlich zur Gründung des deutsch-polnischen Kindergartens Euro Kita e.V. in Frankfurt (Oder) geführt. Mit 54 Plätzen – 34 für deutsche und 20 für polnische Kinder – gehört der Kindergarten zu Frankfurts kleineren Kindertagesstätten. Sie erfreut sich zunehmender Nachfrage, die Warteliste ist inzwischen lang.

Diesem Erfolg soll nun auch baulich Rechnung getragen werden: Im Rahmen des INTERREG-Programms sind die Erweiterung der Eurokita sowie die Errichtung einer neuen Kita in Słubice als Partner-Kita geplant. Ziel des gemeinsamen Projektes ist es, zukünftig mehr Kindern die Möglichkeit zu geben, auf beiden Seiten der Oder eine Kita zu besuchen. Beim gemeinsamen Spielen und Basteln lernen sie in natürlicher und ungezwungener Weise Kinder aus dem Nachbarland und deren Sprache besser kennen und entwickeln ein tieferes Verständnis für andere Kulturen, Sprachen und Traditionen.

### Kontakt:

Stadt Frankfurt (Oder)  
 Bauamt  
 Team Sanierung / Stadterneuerung  
 Mark Isken  
 Goepelstraße 38  
 15234 Frankfurt (Oder)  
 (0335) 552 61 12  
 soziale-stadt@frankfurt-oder.de  
 www.frankfurt-oder.de

### Entwurf:

Büro Beusch  
 Landschaftsarchitekten  
 BDLA  
 Goepelstraße 93  
 15234 Frankfurt (Oder)  
 (0335) 500 36 88  
 info@la-beusch.de



Bald mehr Platz für deutsche und polnische Kinder in Aktion

ben Kindergartengruppen genutzt werden und ist behindertengerecht konzipiert.

In der Eurokita in Frankfurt (Oder) werden die brandschutztechnischen Auflagen umgesetzt und am Südgiebel ein neues Treppenhaus errichtet. Ferner ist der Ausbau des Dachgeschosses zu Veranstaltungszwecken geplant. Hier sollen insbesondere Räumlichkeiten für gemeinsames Lernen, Spielen und Treffen für Kinder und Eltern beiderseits der Oder entstehen. Es werden eine Reihe von gemeinsamen Veranstaltungen in beiden Kitas durchgeführt - zum Beispiel zum Drachentag, Faschingsball oder Frühlingfest. In Zusammenarbeit der Partner-Kitas wird so eine Intensivierung des interkulturellen Austausches und Verständigung Rechnung getragen.

Im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“ ist zudem die Neugestaltung der Außenanlagen geplant. Derzeit werden sie durch den Hofbereich der Konzerthalle und die Lebuser Mauerstraße begrenzt. Die Eurokita beabsichtigt, ihre Freianlagen nördlich zur ehemaligen Gasanstalt hin zu erweitern. Dazu wird die vorhandene Mauer mit den Sandsteinbossen abgebaut und durch eine neue nach Norden hin versetzte

Mauer und eine Zauneinfassung ersetzt. Die Sandsteinbossen und die Abdeckplatten werden wieder verwendet und integriert.

Die Gestaltung der Freianlagen erfolgt größtenteils mit Rasen, der im Süden unmittelbar an die bestehenden Klinkerwege anschließt, sowie mit Fallschutzbelägen. Der vorhandene Baumbestand bleibt erhalten und wird in die Gestaltung integriert. Hier ist die Anlage von Podesten für neue Nutzungs- und Rückzugsbereiche geplant. Diese sollen in Eigeninitiative der Kita mit Seilen zum Balancieren ergänzt werden. Als neue Spielgeräte werden zwei Trampoline installiert. Zum Sitzen und Spielen laden die farbigen Kunststoffplatten und Sitzauflagen ein.

Mit der Umsetzung des Vorhabens wird in diesem Jahr begonnen. Die Fertigstellung ist für 2013 geplant. Wir freuen uns darauf, dass sich die Aufenthalts- und Spielbedingungen für die Kinder mit der Umsetzung der geplanten Maßnahmen deutlich verbessern werden.

■ MARK ISKEN



Hier spielt es sich gern ab

Die neue Kita in Słubice soll insgesamt 175 Kindern ein Zuhause geben. Ca. 40 Kinder aus Frankfurt (Oder) und Umgebung können dann also auch in Słubice eine Kita besuchen. Das Gebäude soll von insgesamt sie-

# Frankfurter Champion 2012

## Mobilitätserziehung „Praktisch erlebt – für kleine und große Frankfurter/-innen“



Startklar für das Verkehrsabenteuer

■ Im Juni 2012 wurden bei gruseligem Nieselwetter die Frankfurter Champions im Fahrradfahren gekürt. Im Jugendhaus ragbag trafen sich die vier besten Kinder der 4. Klassen der Frankfurter Schulen, um durch verschiedene Prüfungen die Besten zu ermitteln.

Die erste Aufgabe war eine Fahrt im öffentlichen Straßenverkehr. Hierbei wurde überprüft, ob die Vorfahrtsregeln eingehalten wurden und die korrekte Anzeige der Fahrtrichtung erfolgte. An Kontrollpunkten bewerteten Eltern, Lehrer und Ehrenamtliche die Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Unterstützung erhielten sie von Obermeisterin Andrea Rehfeld und Liane Scheller von der Polizeiinspektion Oder-Spree, Bereich Prävention. Heidi Pommer vom Lotsen Hilfs- und Sicherheitsdienst (LHSD) überwachte die Aktion an heiklen Punkten der Strecke.

Als nächstes wurde der langsamste Fahrer ermittelt. Dieser sehr wichtige Test, bei dem eine abgesteckte Strecke so langsam wie möglich durchfahren wird, zeigt, ob die Kinder das Gleichgewicht halten können. Das ist gar nicht so einfach, wie manch einer glaubt.

Die letzte praktische Prüfung, ein anspruchsvoller Fahrradparcours, erforderte ein hohes Maß an Geschicklichkeit. Langsam fahren, Spur halten und eine Slalomstrecke stellten für viele eine Herausforderung dar.

Zum Schluss wurden die theoretischen Kenntnisse mit einem Quiz getestet.

Während der Auswertung der einzelnen Prüfungen, die doch länger als geplant dauerte, taten sich alle an leckeren Spirellis mit Tomatensoße gütlich.

Frankfurter Champion wurde Lara Tittel von der Grundschule „Astrid Lindgren“. Sie nimmt wie auch die Zweit- und Drittplatzierten im Herbst 2012 am Landesausscheid in Potsdam teil. Den Wanderpokal erhielt ebenfalls die Mannschaft der Grundschule „Astrid Lindgren“.

Doch der „Frankfurter Champion“ ist nur ein Baustein im neuen Projekt „Mobilitätserziehung“. „Wir wollten auf die aktuellen Bedarfe in Frankfurt (Oder) reagieren und haben die klassische Verkehrserziehung weiterentwickelt“, gibt Birgit Szameitat fachkundig Auskunft. Seit 2005 ist die gelernte Erzieherin Projektleiterin und kennt wie keine andere die Entwicklungen des Ansatzes. „Mobilität ist heute ein scheinbar selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens. Immer mehr Eltern fahren ihre Kinder zur Schule oder zum Spielen.“ Abgase, Lärm, Unfallgefahren und Bewegungsmangel sind die daraus resultierenden Probleme. Daher werden bei der Mobilitätserziehung nicht nur die Regeln vermittelt, die für eine sichere Teilnahme am Straßenverkehr notwendig sind, sondern

auch gesundheitliche, soziale und ökologische Aspekte berücksichtigt. Das heißt zum Beispiel einmal mehr zum Zwecke der Umwelt und der Gesundheit zum Fahrrad zu greifen, sich auch im Nachbarland sicher im Verkehr bewegen zu können oder Rücksichtnahme und Verzicht auf Vorrechte im mobilen Alltag zu leben.

„Auch nicht für alle Bevölkerungsgruppen sei die Mobilität selbstverständlich“, stellt Birgit Szameitat fest. Daher wurde die Zielgruppe im neuen Projektansatz erweitert. Das Projekt verlässt immer mehr die Schulen und Kindertagesstätten in Frankfurt (Oder) und begrüßt im Verkehrsgarten und in der Fahrradwerkstatt, die sich in der Lessingschule befindet, auch Erwachsene. Zudem werden in Tagesprojekten Menschen mit Beeinträchtigungen Fähigkeiten vermittelt, einen mobilen Alltag zu bewältigen - praxisnah im Schonraum Verkehrsgarten oder in der Werkstatt, wo zu Fahrradreparaturen in Selbstständigkeit angeleitet wird.

„Im Gegensatz zu vor ein paar Jahren arbeiten wir nun verstärkt daran, großen und kleinen Frankfurter/-innen grundlegende Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, um eigenständig und sicher mobil zu sein – auch über die Ländergrenzen hinweg – und verantwortungsbewusst Mobilitätsentscheidungen zu treffen“ erklärt Frau Szameitat.

■ CHRISTIAN HELM



Hindernisparcours beim Mobilitätstraining

### Kontakt:

Mobilitätserziehung  
Stiftung SPI  
Birgit Szameitat  
Franz-Mehring-Straße 20  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 387 18 98  
szameitat@stiftung-spi.de  
www.mikado-ffo.de

## Ein bunter Strauß voller Aktionen

■ Die Akteure der „Sozialen Stadt“ berichten über die vielfältigen Projekte, die im Jahre 2012 mithilfe des Quartiersfonds unterstützt wurden. In ihren Statements wird deutlich, wie wichtig diese relativ geringe finanzielle Förderung für das Gelingen der Projekte ist und was damit Großes auf die Beine gestellt werden kann:

Mich überzeugt die Idee hinter dem Fest der Nachbarn und ich sehe es als eine Bereicherung für unsere Stadt an. Diese Europäische Initiative hat dafür gesorgt, dass inzwischen mehr als 12 Mio. Nachbarn an einem ganz bestimmten Tag im Jahr zusammen kommen. Auch in Frankfurts Nachbarschaften ging es bereits zum dritten Mal gesellig zu. Mich begeistert, dass Klein und Groß, Migranten und Ur-Frankfurter, Menschen mit und ohne Behinderung in freundlicher und geselliger Atmosphäre zusammen kommen und sich kennen lernen. Denn nur wer sich kennt und wer miteinander redet, kann sich verstehen und respektieren. In neun Nachbarschaften über das ganze Stadtgebiet verteilt wurde am 1. 6. 2012 ein weiterer Baustein für ein toleranteres und solidarisches Zusammenleben im Alltag gelegt.

Cornelia Scheplitz  
Abteilungsleiterin  
Amt für Jugend und Soziales

Dank des Quartiersfonds war es möglich die Räume von Radio Stübfurt auf Vordermann zu bringen und so einen Treffpunkt, nicht nur für Radiomacher, zu schaffen. Mit den angeschafften Mikrofonen konnten bereits einige Sendungen aufgezeichnet werden. Weiter sind hier regelmäßige Live-Sendungen mit Interviewpartnern, Gesprächsrunden und spezielle Musikabende möglich. An diesem Projekt gefällt mir besonders, dass deutsche und polnische Bürger zusammenkommen und über Themen v.a. der Grenzregion berichten, die vielleicht nicht in der aktuellen Presse zu finden sind.

Christian Helm  
Quartiersreporter  
Stiftung SPI NL Brandenburg

Am 5. Mai diesen Jahres wurden im Lennépark ein Entenhäuschen und eine neue Sitzgruppe in unmittelbarer Nachbarschaft eingeweiht. Finanziert wurde beides aus vielerlei Spenden, die die Bürgerinitiative Lennépark zusammengetragen hat. Das Entenhäuschen wurde von den Gronefelder Werkstätten nach historischem Vorbild angefertigt. Als Dankeschön an die Spender und als weiterer Mosaikstein, um den Lennépark wieder zu einem echten Bürgerpark werden zu lassen, wurde diese Einweihung durch das Engagement Vierter und dank der finanziellen Unterstützung durch den Quartiersfonds zu einem gelungenen Familienfest gestaltet. Bei schönstem Sonnenschein konnten die Kinder auf der Hüpfburg herumtoben und Pony reiten. Die Kita Hilde Coppi bereitete liebevoll für alle Besucher einen kleinen Imbiss zu. Für musikalische Umrahmung sorgten die Singakademie und die Kinder der Kita.

Mark Isken  
Team Sanierung/Stadterneuerung  
Baumt

„Wer nicht wirbt, der stirbt“ lautet eine alte Weisheit - und doch gibt es da qualitativ große Unterschiede. Händler und Gewerbetreibende müssen sich jederzeit und besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten etwas einfallen lassen, um Kunden zu gewinnen. Und das taten jene aus Altbereinschen mit ihrem Mitternachts-shopping am 08.06. - sie schenkten ihren Kunden das Einkaufserlebnis der besonderen Art. Dafür waren viel Engagement, Zeitaufwand und auch Kosten notwendig, welches über den Interessenverband Beresinchen organisiert wurde. Und nicht für jeden geht gleich am Ende des Tages die Rechnung auf. Dennoch gewinnt gemeinsames Handeln der Gewerbetreibenden für eine langfristige und qualitative Sicherung des Standortes immer mehr an Bedeutung, denn die Lebendigkeit eines zentralen Stadtteils wird entscheidend von der Vielfalt des Handels geprägt. Eine gelungene Veranstaltung, der hoffentlich noch weitere folgen.

Heike Täubert  
DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG  
Verfahrenssteuerung Soziale Stadt

Ich finde, dass der Online-Familienwegweiser des Lokalen Bündnis für Familie ein besonders gelungenes Projekt ist. Über [www.ben-elternnetz.de](http://www.ben-elternnetz.de) erhalten Frankfurter Familien erstmalig kompakt und übersichtlich eine umfassende Informationsmöglichkeit - einen Wegweiser -, der sie über alle Einrichtungen und Angebote für den Familienalltag informiert z.B. Beratungsstellen, Hilfsangebote, Gesundheitsprojekte, Kindertagesbetreuung, seniorengerechtes Wohnen, etc. Die Benutzung ist einfach, und sieben Tage die Woche 24 Stunden am Tag möglich. Toll ist, dass es darüber hinaus eine gedruckte Kurzübersicht gibt, so dass sich auch Interessierte ohne Internetzugang informieren können. Vielen Dank an die Organisatoren!

Hanka Richter  
Jugendhilfeplanerin  
Amt für Jugend und Soziales

### TIPP

Auch Sie können Ihre Ideen u. a. dank einer finanziellen Unterstützung durch den Quartiersfonds verwirklichen. Ein kurzes Antragsformular finden Sie im Download-Bereich von [www.wir-im-quartier-ffo.de](http://www.wir-im-quartier-ffo.de).  
Quartiersmanagerin  
Milena Manns berät Sie gern:  
Mo. 10 - 13 und Di. 14 - 18  
Uhr im MGH MIKADO und  
Do. 13 - 15 Uhr bei  
KompASS plus.



# Die Zukunft der „Sozialen Stadt“ in Frankfurt (Oder)

■ Ziel des Programms „Soziale Stadt“ ist es, Städte und Gemeinden bei der Bewältigung der Folgen des demografischen und wirtschaftlichen Wandels zu unterstützen und den oftmals daraus resultierenden problematischen Entwicklungen entgegen zu wirken. Frankfurt (Oder) ist in Sachen „Sozialer Stadt“ erst sehr spät gestartet und wurde 2007 ins Programm aufgenommen. Mit der Erarbeitung des integrierten Handlungskonzeptes wurden zahlreiche Bedarfe aber auch Potentiale aufgezeigt und daraus vielfältige Aufgaben für das Programm abgeleitet. Neben der Sanierung von Gebäuden, der Verbesserung des öffentlichen Raumes und des Wohnumfeldes, ging und geht es insbesondere darum, Integration und sozialen Zusammenhalt im Quartier zu fördern. Um diesem umfassenden Ansatz gerecht zu werden, verbindet das Programm bauliche Investitionen der Stadterneuerung mit Maßnahmen zur Förderung von bürgerschaftlichem Engagement, Bildung, Beschäftigung und Integration.

Der integrative Ansatz des Programms „Soziale Stadt“ hat in den letzten Jahren erheblich dazu beigetragen, die Auswirkungen des Stadtumbaus in Frankfurt (Oder) zu mildern und positive Entwicklungen anzustoßen. Zentrale Fragen der Gesellschaft wie die Integration und Bildung werden im Quartier zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern bearbeitet. Das Quartiersmanagement ist dabei wesentlicher Bestandteil und Motor für diese Entwicklung. So konnten mit Hilfe des Quartiersfonds zahlreiche kleine Projekte von Vereinen, Kindertagesstätten und Bewohnern initiiert und umgesetzt werden, die für die Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil besonders wichtig sind. Projekte wie diese oder das Projekt Straßensozialarbeit aber auch der Umbau des Cafés im Mehrgenerationenhaus „Mikado“, die Sanierung des Horthauses und des Schulgebäudes in der Gubener Straße für die Grundschule „Mitte“, das

Schöpferdenkmal, die Sanierung der Kita Bambi sind im Rahmen der „Sozialen Stadt“ entstanden und konnten mit Hilfe des Programms realisiert werden.

Durch die Kürzungen auf Bundesebene seit 2010 hat sich die Finanzausstattung des Programms erheblich verschlechtert. Das Sonderprogramm „Modellvorhaben“ wurde daraufhin sogar eingestellt. Den Mittelkürzungen geschuldet, erfolgte dann auch noch eine inhaltliche Neuausrichtung des Programms dahingehend, dass zukünftig nichtinvestive Maßnahmen im Rahmen der „Sozialen Stadt“ nur noch sehr eingeschränkt und überwiegend nur noch investive Vorhaben gefördert werden sollen. Neue Projekte konnten deshalb nicht mehr aufgenommen werden.

Zu der deutlich geringeren Fördermittelausstattung des Bund-Länder-Programms kommt in diesem Jahr noch die schwierige Finanzsituation der Stadt durch die Schließung von First Solar.

Vor dem Hintergrund der ausbleibenden Steuereinnahmen musste die Stadt drastische Einsparungen im laufenden Haushalt vornehmen. Auch das Programm „Soziale Stadt“ ist von den notwendigen Streichungen betroffen, so dass die Kofinanzierung der Bundes- und Landesmittel in diesem Jahr nicht mehr in vollem Umfang erfolgen kann. Damit können einige der geplanten Vorhaben gar nicht mehr (wie z. B. die Anschubförderung für das Kinder-Eltern-Kompetenzzentrum in der „Kita Bambi“ und die dazu erforderlichen Umbauarbeiten) und andere nur noch in reduziertem Umfang oder zeitlich gestreckt umgesetzt werden.

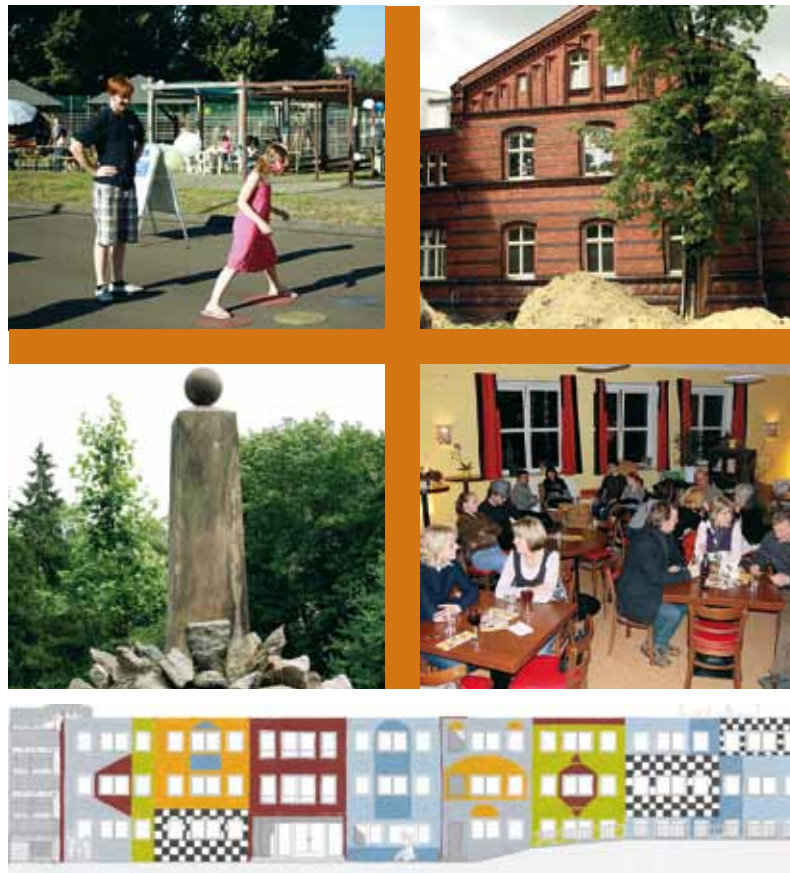
Gemeinsam mit dem Land wird nach Lösungen gesucht, um die geplanten und für die Stadtentwicklung wichtigen Vorhaben der Sozialen Stadt weiterhin realisieren zu können.

■ MARKUS DERLING

## Kontakt:

Stadt Frankfurt (Oder)  
Markus Derling  
Beigeordneter für  
Stadtentwicklung, Bauen,  
Umweltschutz und Kultur  
Goepelstraße 38  
15234 Frankfurt (Oder)

(0335) 552 99 51  
markus.derling@frankfurt-  
oder.de  
www.frankfurt-oder.de



## Lieblingsplätzchen am Lieblingsplätzchen

■ In der sechsten Ausgabe wollten wir es ganz genau wissen: Wo sind Ihre Lieblingsplätze im Quartier? Insgesamt vierundsiebzig Leserinnen und Leser verrieten uns, wo sie gern verweilen, spazieren gehen, einkaufen, Eis essen oder ihre Freizeit verbringen.

In der Übersicht rechts sehen Sie, dass unsere Innenstadt so einige schöne Ecken zu bieten hat. Hoch im Kurs standen vor allem die zahlreichen Grün- und Parkanlagen. Unübertroffen war die Oder-Insel Ziegenwerder mit insgesamt fünfzehn Nennungen. Auf dem zweiten Platz landete die Oderpromenade bzw. „An der Oder“. Eine Leserin illustrierte dies eindrücklich mit der Einsendung des nebenstehenden Fotos.

Auch beim Kleistpark, der Konzerthalle, Lennépark und Botanischen Garten waren sich gleich mehrere Frankfurterinnen und Frankfurter einig. Ella Schleese widmete sogar ein Gedicht dem Ort ihrer Wahl. Ihre Erinnerungen gelten den Zicklein im Botanischen Garten.



Die Picknicker beim fröhlichen Schmausen an ungewöhnlichem Ort

Wie wird ein Ort zu einem ungewöhnlichen? In dem man Ungewöhnliches tut! Das erlebten Herr und Frau Lauersdorf, Gewinner unserer Aktion „Lieblingsplätzchen am Lieblingsplätzchen“. Preis für die Gewinnerereinsendung war ein Picknick an favorisierter Stelle. Die Fischerstraße ist jener Ort für das Frankfurter Ehepaar. Ein ungewöhnlicher Platz für ein Picknick und eine ungewöhnliche Zeit für Plätzchen. So wurde der Campingtisch mit Kuchen, Keksen, Mediterranem und Kaffee gedeckt. Sekt sorgte für Prickeln beim Picknick.

Während des Brückenfestes am 01.05.2012 hatten die gelosten Gewinner ihre Postkarte, die sie zum Picknick führte, ausgefüllt, ohne die Quartierszeitung vorher gekannt zu haben und ohne zu wissen, was sie erwartete. „Wir im Quartier“ überrascht gern und richtete am 10.06.2012 in der Fischerstraße das gewonnene Picknick aus. Überrascht war auch die Festgesellschaft, die während des Picknicks aus dem gegenüberliegenden „Konktor“ kam und die Szenerie erstaunt beäugte. Ein gedeckter Picknicktisch steht nicht alle Tage auf der Pflastersteinstraße. Das Ehepaar, beide erfahrene Picknicker, ließ sich die Ruhe nicht nehmen, freute sich über den eigens für sie gedeckten Tisch, genoss Speisen und Getränke und meinte, dies wäre ein „ungewöhnlich schöner Ort für ein Picknick.“ Dass die Fischerstraße dies nicht

immer war, wissen beide. Während Herr Lauersdorf gebürtiger Frankfurter ist, erzählte uns seine Frau, die in Weimar studierte, dass die erste Begegnung mit der unsanierten Fischerstraße ein Kulturschock für sie gewesen sei. Umso schöner finden beide die Fischerstraße heute – wegen ihrer hübschen, bunten Häuschen und den liebevoll gepflegten Vorgärten. Ihrem Lieblingsplätzchen haben die Picknickstunden zwischen den restaurierten Häusern leckere Lieblingsplätzchen, eine überraschte Festgesellschaft, Spaß und die Erinnerung an einen besonderen Ort hinzugefügt. Unser Fazit: Gehen wir auf alten Straßen neue Wege, werden die Orte, die sie verbindet, zu etwas Ungewöhnlichem. Restaurierte Fassaden sind das eine, ein Picknick dafür das andere.

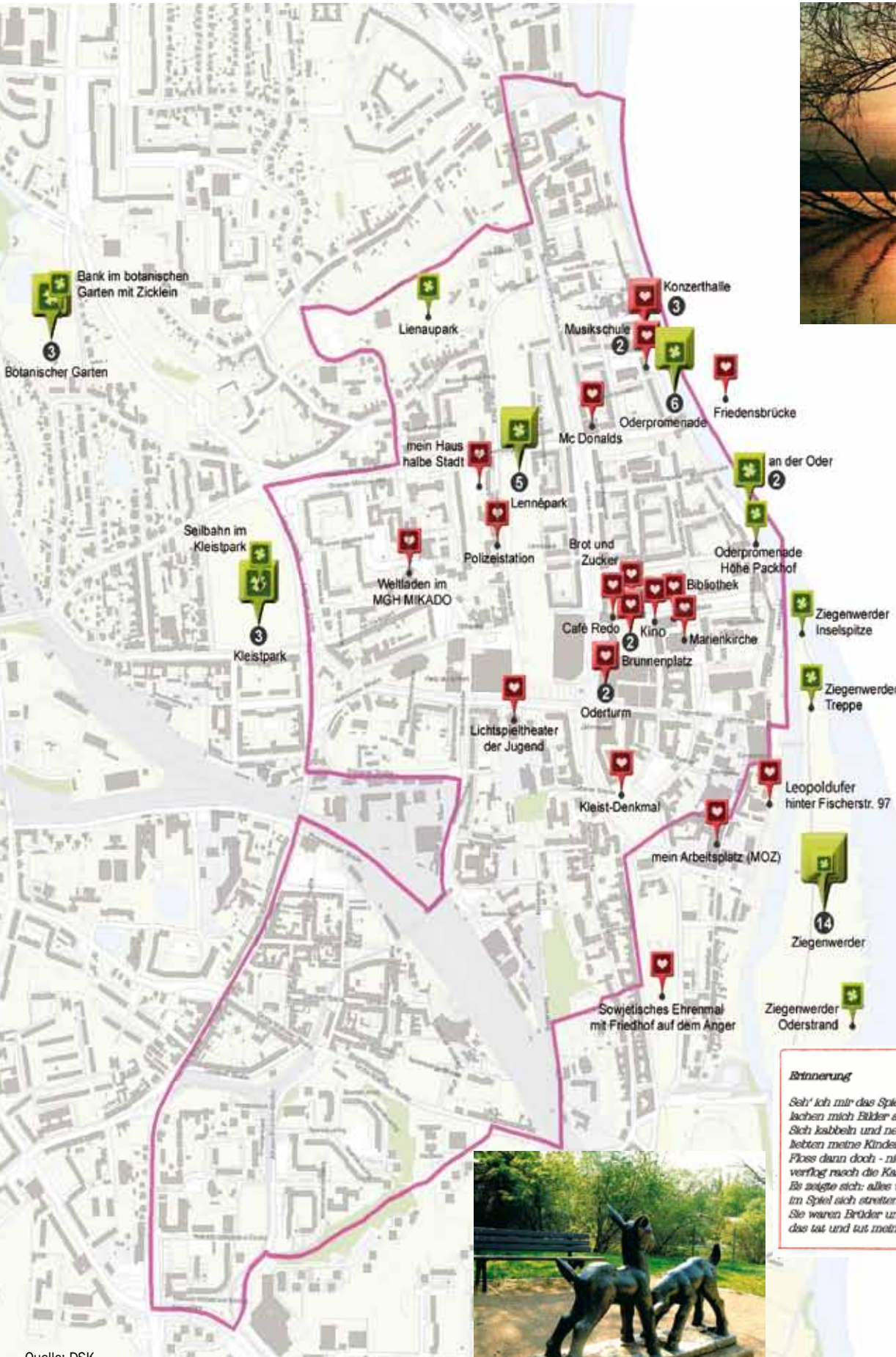
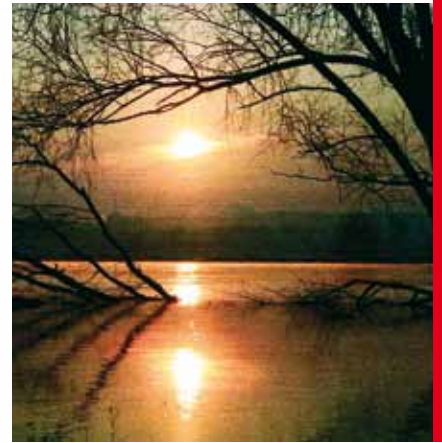
■ INES GERSTMANN



Vorfreude am Gartenzaun in der idyllischen Fischerstraße

# Wer ist wo im Quartier?

## In dieser Ausgabe: Lieblingsplätzchen



### LIEBLINGSPLÄTZE

-  Gebietskulisse „Soziale Stadt“
-  Lieblingsplätzchen im städtischen Raum
-  Lieblingsplätzchen im Grünraum
-  14 Anzahl der Nennungen

*Erinnerung*

*Seh' ich mir das Spiel dieser Zickeln an,  
lachen mich Bäder aus längst vergangenen Zeiten an.  
Sich kabbeln und necken, einen Schabernack spielen,  
lieben meine Kinder, um ihr Müschen zu kühlen.  
Floss dann doch - nicht gar so selten - Träne um Träne,  
verlor rasch die Kampflust der beiden sich streitenden Hühner.  
Es zeigte sich: alles war nur ein Scherzen -  
im Spiel sich streiten aus kindlichem Übermut.  
Sie waren Brüder und liebten sich von Herzen;  
das tat und tut meiner Seele gut.*

Ella Schönew



Quelle: DSK

## Ein Theater zieht um

■ Ein Besucher muss schon direkt vor der Tür stehen, um das Logo des Theaters Frankfurt und den Spielplan zu entdecken. Alten Frank-

reits im Dezember 2011 begonnen und auch die Schüler der Schauspielerschule kommen ins neue Haus zum Unterricht.



Dramatisch geht es weiter in der Sophienstraße

### Kontakt:

Theater Frankfurt  
-Theater im Schuppen e.V.  
Frank Radüg  
Sophienstraße 1  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 649 57  
info@theater-ff.de  
www.theater-ff.de

furtener könnte man sagen: Dort, wo Samen-Briese war, Sophienstraße 1. Wer die Tür öffnet, kommt in einen Treppenflur, in dem eine Holztür nach links ins Foyer führt. Ehe man dort eintritt, fällt ein Zettel mit der Aufschrift „Baustelle“ auf, der am Treppengeländer hängt. Er weist darauf hin, dass die obere Etage noch nicht fertig ist. Publikum wird aber schon empfangen. Der Spielbetrieb hat be-

Frank Radüg, der das Theater vor 20 Jahren aus der Taufe hob, kommt barfuß in den Flur. Im Eiltempo zeigt er das Haus. Der Zuschauer-raum fasst 50 Personen und ist damit etwas kleiner, als der ehemalige, aber ausreichend für die Besucherzahlen. Dafür ist das Foyer größer und heller, lädt ein, bei einem Kaffee aus fairem Handel eine Weile zu bleiben und Theaterluft zu schnuppern. Im Hof packt gerade ein Handwerker sein Werkzeug ein. Er hat eine Eisentreppe als Fluchtweg angebracht. In der oberen Etage riecht es nach frischer Farbe. Eine Wand im Probenraum, der auch als Tanzsaal dient, wird orange getüncht. Zwischendurch kommt man an der Tür vorbei, die ins Atelier von Evelin Grunemann führt. Auch sie unterrichtet jetzt am neuen Ort ihre Mal- und Zeichenschüler.

Das freie Theater und die Schauspielerschule werden privat finanziert. Nur wenige Projektmittel und Spenden fließen von Zeit zu Zeit. Mit dem Kauf des Hauses hat das Theater sich für Frankfurt entschieden. Sie haben lange gesucht, auch im ländlichen Raum. Mit dem Umzug ist es dem Team um Radüg gelungen, die Betriebskosten zu halbieren. Danach hieß es wieder, sich auf die inhaltliche Arbeit zu konzentrieren. Dazu gehörte die Reise zum Rencontres du

Jeune Théâtre Européen, einem Festival für freie und Amateurtheater in Frankreich ebenso wie die Planung der nächsten Premieren.

Für Frank Radüg heißt das auch darüber nachzudenken, was die Zukunft bringt und was das Publikum braucht. Theater wohl nicht, meint er, es sei denn, es gebärdet sich kommerziell und unterhaltend. Aber der Erfahrungs- und Erlebnisprozess des Theaterspiels in Gruppen, die Einbeziehung des Publikums in diese Prozesse, die Förderung von Gesprächskultur, all dem räumt er eine Zukunft ein. Er beschäftigt sich mit Psycho-drama, mit der Geschichte der Region, mit Trost als philosophischem Thema und er ist und bleibt gern Lehrer. „Das ist der Brunnen, aus dem ich schöpfe.“

Das Publikum darf gespannt sein auf „Die Alte im Bruch“, eine Inszenierung, die den Bogen spannt von den Kriegen der Ottonen im Oderbruch bis zu den beiden Weltkriegen, von Medea zur Geliebten eines Ottonenfürsten, die zur Mörderin wird.

„Das Haus soll auch Platz bieten für andere Kunstgattungen.“ Schon jetzt arbeitet das Theater mit der Galerie B des Frankfurter Kunstvereins zusammen und es kommen manchmal Leute aus der Nachbarschaft mit Requisiten. Autorenlesungen wären denkbar, theaterpädagogische Projekte soll es weiterhin geben und Schauspiel für Kinder. Der „Burattino“ nach Tolstoi hatte im Mai Premiere, „Max und Moritz“ ist für den September vorgesehen. Dann wird der Geruch nach Farbe bereits der eigenen Theaterluft, dem Duft nach den Anstrengungen der Proben, dem Parfüm aus dem Publikum, nach Freundschaft und Intrigen, Liebe und Tod, gewichen sein.

■ CARMEN WINTER



Willkommen im neuen Zuhause des Theaters

## Freitagsgebete im Wohnzimmer - Islamische Gemeinde in Frankfurt (Oder)

■ Eine islamische Gemeinde in Frankfurt (Oder)? Ihre Existenz dürfte nur Wenigen bekannt sein. Und doch zählen etwa vierzig Gläubige, unter ihnen Angestellte, Asylbewerber, Rentner und Studierende, zu diesem Kreis. Das Besondere an ihrer Gemeinschaft ist, dass die Mitglieder aus vielen Ländern stammen: neben arabischen und afrikanischen Ländern, auch aus Pakistan, Indien, Indonesien, Aserbaidschan, Bangladesch und der Türkei. Um Näheres zu erfahren trifft sich „Wir im Quartier“ mit dem Pakistani Mohammad Aziz Bhatti, der vor fünf Jahren die Gemeinde mitgründete und in dessen Wohnzimmer die freitäglichen Gebetstreffen stattfinden. Eingerollte Gebetsteppiche, Wandteppiche mit den Schriftzügen „Allah“ und seinem Propheten „Mohammed“ sowie Bilder von Mekka zeugen von der Funktion als Gebetsraum. Das Wichtigste ist dabei, die Richtung zu bestimmen, in der Mekka liegt, denn in diese richten sich die Betenden. „Man kann sich am Sonnenaufgang im Osten orientieren und wendet sich dann etwas



Meditieren und Beten im Wohnzimmer

(Oder) wünschen, doch neben der finanziellen Herausforderung ist auch die personelle Betreuung ein Hindernis. „Vielleicht lässt sich das in der Zukunft realisieren, wenn Gott uns eine geeignete Person sendet“, hofft der Pakistani. Die nächstgelegene Moschee befindet sich in Berlin, dorthin müssen sich Muslime aus Frankfurt (Oder) auch in offiziellen Angelegenheiten wenden. Jeden Freitag kommen ungefähr acht oder neun Gläubige zum Beten in Bhattis Wohnung, an hohen Feiertagen schon mal mehr.

men Essen, zu Besuch. Eine andere Räumlichkeit, in der es zwei getrennte Räume gibt, wäre wünschenswert für die islamische Gemeinde.

Bhatti, der seit neun Jahren in Deutschland ist, lebt gerne in Frankfurt (Oder) und fühlt sich, auch aufgrund seines Alters, respektiert. Jüngere Gemeindemitglieder wurden in geringem Umfang mit Diskriminierungen konfrontiert, erzählt er, doch mehrheitlich fühlen sie sich in der Stadt positiv aufgenommen. Besonders die Unabhängigkeit und die Freiheit seinen Glauben ausleben zu können, schätzt der Rentner sehr an Deutschland. „Menschlichkeit ist das Wichtigste. Wer andere Menschen mit Respekt behandelt, der wird auch respektiert“, erläutert Bhatti seine wichtigste Handlungsgrundlage, „Kommunikation und gegenseitige Achtung können viele Missverständnisse lösen.“ Auf diese Art könnten Vorbehalte zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen überwunden werden. Kontakt zwischen der Gemeinde und einigen Frankfurter Bürger/-innen besteht, doch gerne würde er das Miteinander noch weiter ausbauen. Herr Bhatti ist insbesondere an interreligiösem und an kulinarischem Austausch interessiert, freut sich aber auch über sonstige interessante Kontakte.



Herr Bhatti im Blick

nach rechts“, erklärt Bhatti die Position von Mekka. Jeder Muslim sollte in seinem Leben einmal nach Mekka gepilgert sein. Mindestens zwei Wochen sollen vor Ort verbracht werden und zwar zu einer bestimmten Zeit im Jahr, die sich aber wie alle islamischen Feiertage verschiebt. Auch er selbst war schon dort.

Gibt es keine Moschee vor Ort, dann ist es auch möglich, zu Hause zu beten. Natürlich würde Bhatti sich eine Moschee auch in Frankfurt

Das Gebet am Freitag ist das Wichtigste der ganzen Woche und dauert etwa eine halbe Stunde. Es wird gemeinschaftlich in knieender Position durchgeführt. Es gelten strenge Regeln: Männer und Frauen dürfen nicht zusammen beten, auch Ehepartnern ist dies nicht gestattet. Aus diesem Grund können sich in Bhattis Wohnzimmer Freitags nur die männlichen Gemeindemitglieder treffen, die Frauen kommen nur zu anderen Gelegenheiten, wie zum gemeinsa-

■ ANTONIA STRÜBMANN

### Kontakt:

Islamische Gemeinde  
Mohammad Aziz Bhatti

(0335) 743 999 28

(0162) 625 96 80

islaminffo@googlemail.com

## Die Singakademie gehört den Bürgern

■ Wie viele Gründe gibt es, in Frankfurt zu leben, wie viele, um zu gehen? Wenn es hart kommt, spricht ein ganz profunder fürs Bleiben: das Musikleben der Oderstadt!

Darin steht für mich an vorderster Stelle die Singakademie! Als ich mich jüngst ihrer Heimstätte, der Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ näherte, um zu erfahren, was in der Stadt vielleicht nicht jeder weiß, wurden die Fakten der Recherche sofort in grandioser Weise lebendig. Das Ensemble aus dem Schiff der ehrwürdigen Franziskanerkirche und einem sachlichen Anbau der Moderne, steht gewaltig an der Oder, von allen Seiten Blickfang, von allen Seiten anziehend. Ich stimme denjenigen, die es als das schönste und wertvollste Konzerthaus Brandenburgs bezeichnen, aus vollem Herzen zu. Was mag die Entscheider bewogen haben, gerade an dieser Stelle, in Front zum polnischen Nachbarn, zum ersten Mal in der Geschichte der DDR eine Kirche als Konzerthalle einzurichten?



Der große Chor während einer Verschnaufpause

### Kontakt:

Singakademie  
Frankfurt (Oder) e.V.  
Rudolf Tiersch  
Lebuser Mauerstraße 4  
(Konzerthalle C.Ph.E.Bach)  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 606 75 57  
chordirektor@singakademie-  
ffo.de  
www.singakademie-ffo.de



Rudi im Eifer des Gefechts und hoch konzentriert beim Dirigieren

Die Singakademie selbst ist für Frankfurt (Oder) wie für das gesamte Land Brandenburg einer der ältesten bürgerlichen Vereine. Er wurde im Jahre 1815 gegründet und gehört heute mit seinen 243 Mitgliedern zu den größten der Stadt. Spatenchor, Kinderchor, Jugendchor, Kammerchor, Großer Chor – alle im Laienbereich, alles aus persönlichem Engagement, in hohen Anteilen selbst finanziert und ständig von Kürzungen

bedroht – welch ein Reichtum an Freude, Musikalität, Kultur, Lerneifer und Beharrlichkeit.

Mit dem Direktor des Großen Chores, Rudolf Tiersch, habe ich gesprochen. Gemeinsam mit Bettina Tanzya und Jürgen Hintze, den Chorleitern im Kinder- und Jugendbereich, sind sie die musikalischen Seelen der Singakademie. Selbstverständlich standen im Mittelpunkt unseres Gesprächs Musikerlebnisse, welche die Akademie der Stadt, dem Land und den Nachbarn vermittelt. Ich hörte eine beeindruckende Bilanz: Darbietung des Schlusschors der „Neunten“ Beethovens, der „Carmina Burana“, Haydns „Jahreszeiten“, Verdis „Requiem“; Auftritte im Berliner Konzerthaus am Gendarmenmarkt, in der Berliner Philharmonie, im Leipziger Gewandhaus, als Open-Air-Konzert am Gendarmenmarkt, im Choriner Musiksommer, im Bremer Dom, in Mailand, in Budapest, Rom, Thessaloniki, Bydgoszcz, Gorzów – dies ist eine Aufzählung, die nur die letzte Zeit betrifft! Darüber hinaus ist die Singakademie ein Hauptgestalter des Musiklebens unserer Stadt und ein starker Partner für bürgerschaftliches Engagement. Chorsinfonische Aufführungen, z.B. das Abschlusskonzert der Musikfesttage an der Oder, die regelmäßigen Benefizkonzerte für Wildpark, Lennépark, Kinderhospiz, UNICEF und Marienkirche (Fenster im Licht) sind nur einige Beispiele, die dies belegen.

Würdigt unsere Stadt diese außerordentlichen Leistungen? Oder besser gefragt, erkennt sie endlich, welche Potentiale in einem Wachstumskern „Kultur und Bildung“ liegen könnten? Leider drohen Frankfurts Politiker, wie schon im letzten Jahr, auch der Singakademie mit finanziellen Kürzungen. Kurzsichtig, im wahren Sinne des Wortes. Zu kurz für die beinahe 200 Jahre bisher und viel zu kurz (oder zu klein?), um zu überblicken, was sie damit der Stadtzukunft antun. Besser wäre es, z.B. die Ausstrahlung der Singakademie zu nutzen. Ich habe von einer Kommission gehört, die im Rathaus seit geraumer Zeit darum ringt, das „schwierige“ Problem der schwachen Reputation unserer Stadt mit Hilfe einer „Stadtmarke“ zu lösen. Eine besonders gute Idee habe ich auch nicht, bin aber der Meinung, dass so etwas kaum erfunden, sondern nur gefunden werden kann. Dazu muss man allerdings das Rathaus verlassen! Warum ist es bisher Niemandem eingefallen, unsere Stadt an den jeweiligen Auftrittsorten der Singakademie rechtzeitig und umfassend vorzustellen, also echtes Stadtmarketing zu betreiben und die potentiellen Interessenten dort abzuholen, wo sie sind? Dieses Einstehen für Frankfurt (Oder) in der Fremde könnte jenen „Markenkern“ zutage fördern, der bisher fehlt! Gegenwärtig wundern sich Konzertbegeisterte, vor allem an entfernteren Auftrittsorten, dass

es ein zweites Frankfurt gibt, in dem nicht Goethe, sondern Kleist geboren wurde und welches in der Lage ist, mit Laienchören musikalische Erlebnisse dieser Qualität darzubieten.

Das größte Problem der Singakademie Frankfurt (Oder) ist der Erhalt des personellen Bestandes der Chöre. Zunächst leuchtet das ein. Wer zuhört und kein Gesangs-Studium absolvierte, kann sich kaum vorstellen, da mitsingen zu können. Doch auch in dieser Frage führte mich Rudolf Thiersch auf den rechten Pfad: „Mitmachen kann jeder, der über eine gute Stimme verfügt, bereit ist, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit einzubringen und Spaß am musikalischen Ausdruck hat. Notenkenntnis ist zwar einer schnelleren Integration förderlich, aber bei Weitem kein Muss! Singen im Chor hat viele positive Nebeneffekte“

Rudolf Thiersch beobachtet es seit über 20 Jahren. Die Chöre schulen das Gemeinschaftsgefühl, befördern geistiges Wachbleiben, verbessern die Allgemeinbildung, wirken auf

Hirnbereiche des mathematischen Lernens und Verstehens und fördern Konzentration sowie Haltung und Atmung. „Man nimmt sogar ab dabei!“, sagt der Chordirektor.

Was will ich da noch hinzufügen? Und worauf warten Sie noch? Ihr alle! Ihr, mit guter Stimme, kommt und singt und werdet glücklich! Und versäumt nicht, die nächsten Konzerte zu besuchen, von denen ich besonders das Benefizkonzert für UNICEF am 21.10., das Mozart-Requiem am 4.11., das Bach-Weihnachtsoratorium Kantate 1-3 am 16.12. und die Veranstaltung „Zur Heiligen Nacht“ am 23.12.2012 nennen möchte.

Musik hebt das Lebensgefühl - deshalb wurde die Singakademie von Bürgern gegründet, über die Jahrhunderte getragen und kann nur durch sie weiterleben. So wird folgerichtig das 200-jährige Jubiläum im Jahre 2015 zum Anlass, die Frankfurter noch enger mit ihrer Akademie zu verbinden! Was kann jetzt schon getan werden? Die Singakademie und das Redaktionsteam unserer Zeitung fanden

gemeinsam eine Antwort. In vielen, vielen freiwilligen Stunden wurde ein Konzertmitschnitt der Chöre tausendfach kopiert und der Quartierszeitung beigelegt, um sich bei den Bürgern für Treue und Engagement zu bedanken.

Die Verantwortlichen im Rathaus bitte ich herzlichst, möglichst jeden Tag in den Amtsstuben die Chorwerke anzuhören und zu genießen. Nicht nur deshalb, damit klar bleibt, woran sie Hand anlegen würden, sollten sie Hand anlegen! Die Singakademie gehört den Bürgern!

■ PETER MARCHAND



### Psssstt...

... „Wir im Quartier“ goes audio!!! Falls Sie in dieser Ausgabe keine Hörprobe vorfinden, können Sie sich gern eine kostenlose CD im Quartiersmanagement in der Franz-Mehring-Str. 20 abholen.

## Begegnung und grüne Zukunft im neuen VHS-Stadtgarten

■ In vielen Städten sind in den letzten Jahren auf brach liegenden Flächen sogenannte Gemeinschafts- oder Integrationsgärten entstanden: kleine oder größere Parzellen, auf denen Menschen in kollektiver Verantwortung gemeinsam ackern, ernten und die Früchte ihrer Arbeit genießen können. Damit wird der üblichen Entgegensetzung von Stadt und Land ein Stück weit der Boden entzogen.

Mit dieser in eine grüne Zukunft der Stadt weisenden Gartenbewegung, die wie so viele fortschrittliche Strömungen im „melting pot“ New York ihren Ausgang nahm, holen sich Menschen aber nicht nur ein Stück schon verloren geglaubter Natur in die urbanen Zentren zurück. Die Gärten stellen auch als Begegnungszentren und interkulturelle Räume nicht zu unterschätzende zivilgesellschaftliche Projekte für nachhaltige Integration und Sozialisierung dar. Denn die Arbeit im Garten und auf dem eigenen Stück Boden kann als sinnstiftendes Moment die unterschiedlichsten Menschen zusammenführen, die sich ansonsten in der Stadt fremd gegenüber stehen: junge und alte Menschen ebenso wie Migrant/-innen aus den unterschiedlichsten Gegen-



Wilder Garten mitten in der Stadt

den der Welt. So können die Erfahrungen und das reiche kulturelle Wissen aller Beteiligten um Anbau und Kultivierung von Pflanzen in diesen Gärten zusammenfließen, geteilt werden und sich für alle nutzbringend vermehren. Der moderne vielfältig „entwurzelte“ Mensch findet in diesen Gärten ganz konkret „neue“ Wurzeln und einen guten Grund, sich mit seiner natürlichen und sozialen Umwelt zu identifizieren. Dabei wird gerade die Unterschiedlichkeit der Akteure als Bereicherung der Gartenkultur genutzt.

Allein in Berlin gibt es 24, im gesamten Bundesgebiet 127 solcher Gemeinschafts- oder Integrationsgärten und ihre Zahl wächst, da die positiven Erfahrungen überwiegen und andere Menschen zur Nachahmung inspirieren. Die Volkshochschule Frankfurt (Oder) initiiert nun ein ähnliches Projekt auf dem alten Schulgartengelände, das sich an das neue VHS-Gebäude in der Gartenstraße 1 anschließt. Auf einer ca. 500 m<sup>2</sup> großen Fläche können naturliebende und begeisterungsfähige Menschen Hand bei der Gestaltung eines bun-

ten Gemeinschaftsgartens anlegen, sich mit Gleichgesinnten austauschen, gemeinsam arbeiten oder Gartenfeste organisieren. Der Garten verfügt über einen Brunnen, eine Imkerei und eine schöne alte Streuobstwiese, für deren Bäume man sich als Pate einsetzen kann.

Planung und Aufbau des Frankfurter Integrationsgartens, der 2013 starten soll, liegen ganz in der Hand der Akteure. Kompetente Aktivisten und Multiplikatoren der Gartenbewegung aus Deutschland werden die Arbeit mit Vorträgen und praktischer Hilfestellung begleiten. Das Projekt versteht sich als Bürgerprojekt, an dem sich verschiedene Akteure beteiligen können. Alte und Junge sowie Alt- und Neubürger/-innen aus aller Welt sind aufgefordert, ihren Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben aller Generationen und Kulturen mit einem üppig wachsenden und blühenden Garten in Frankfurts Innenstadt auszudrücken.

■ THOMAS SPICKER

### Kontakt:

Volkshochschule  
Frankfurt (Oder)  
Uta Kurzwelly und  
Thomas Spicker  
Beckmannstraße 6  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 500 800 23  
kreativ@vhs-frankfurt-oder.de  
www.vhs-frankfurt-oder.de

Sichtbare Fortschritte der Umbaumaßnahmen der VHS



## Wie ein Radio Hürden läuft

■ Bevor das Radio an den Start gehen konnte, brauchte es einen Namen. Der war schnell gefunden. Wie Initiator Matthias Dörr sagte, kam ihm der Gedanke an ein freies, nicht-kommerzielles Internetradio bei einem energiegeladenen Abend des Vereins Slubfurt. Dort entzündete sich die Idee für Radio Slubfurt. Damit war die erste Hürde genommen. Die zweite Hürde stellte sich mit der Frage auf: Was braucht ein Internetradio, um zu senden? Computer, Internetzugang, Senderraum, Mikrofon und natürlich eine Radioredaktion. Hardware und Raum kamen dank finanzieller Unterstützung des Quartiersmanagement „Innenstadt - Beresinchen“, des Kulturbüros der Stadt Frankfurt (Oder) und der Bundeskulturstiftung zusammen. Die zweite Hürde war überwunden. Das Redaktionsteam ist ein „bunter Haufen engagierter Slubfurter [...] Autodidakten“, wie es auf der Internetseite des Radios heißt.

Nun war es Zeit, dass das Radio Slubfurt laufen lernte, um auf Sendung zu gehen. Womit läuft die erste Sendung? Die Oderstadt ist reich an Geschichte und Geschichten und so war diese Hürde nicht hoch, aber aus schwerem Material gebaut. Die erste Sendung erzählte von einer Frau aus Weißrussland und ihren Erlebnissen bei der Evakuierung Tschernobyls. Ein weiterer Beitrag widmete sich dem Leben der Menschen in Japan nach dem Erdbeben im Jahr 2011. Diese Hürde stellte die folgende auf: die



Matthias Dörr auf Sendung

nächste Sendung. Sendung um Sendung läuft Radio Slubfurt seither und nimmt Hürde für Hürde.

Inzwischen gehen Radiomanuskripte von Slubfurtern ein, so dass im Juni eine Sendung ins Netz ging mit einem Bericht über das ehemalige Halbleiterwerk aus der Sicht eines Dolmetschers auf die Beziehungen zwischen den Deutschen und Polen. Es folgte ein Beitrag zum Eurovision Song Contest mit Worten, Musik und Interpretationen von Wojtek Mazur, Student der Europa-Universität Viadrina. Last but not least: ist die nächste Sendung in Arbeit: „Heavy Metal“.

Zwischen den Hürden ist viel Zeit und Raum, um ins Gespräch zu kommen. Matthias Dörr sagte, dass er sich nicht als Projektleiter verstehe. Trotzdem laufen die Fäden bei ihm zusammen. Während eines Interviews bekam ich viel von dem zu hören, was er über die Geschichte an beiden Ufern

der Oder zu erzählen weiß. Ohne vorgefertigte Fernsehbilder aufgewachsen ist der Initiator des heimischen Internetradios seit seiner Kindheit begeistert davon, die Welt über das Radio zu erfahren und sie mit dem ursprünglichsten aller Sinne wahr zu nehmen – zu hören. Zuhören kann er, dass spürt man schnell im Gespräch mit Matthias Dörr. Mit Radio Slubfurt sendet er einen Kindheitstraum.

Radio Slubfurt liegt es am Herzen vielseitig, sowie polnisch und deutsch zu senden. Zweisprachigkeit und Facettenreichtum bedürfen vieler verschiedener Menschen. Auch so überwindet Radio Slubfurt Hürden und verbindet Menschen. Wie ein Hürdenläufer im Stadion stellt sich Radio Slubfurt der Aufgabe, sein Ziel unverkrampft zu erreichen. Im Gegensatz zum sportlichen Hürdenlauf ist der Lauf des Radios kein Wettlauf gegeneinander, es möchte die Zuhörer zusammen bringen.

Haben Sie Lust, beim Hürdenlauf von Radio Slubfurt dabei zu sein? Machen Sie es wie die Radiomacher am Start: Laufen Sie einfach los. Melden Sie sich bei der Radioredaktion zum Mitmachen oder mit Themen, die Sie hören möchten. Es muss ja nicht gleich ein Radiomanuskript sein. In jedem Fall: Seien Sie gespannt! Gehen Sie auf Hörerreise oder auf Sendung! Radio Slubfurt ist ein freies Radio und Hürden sind keine unüberwindlichen Grenzen. Radio verbindet und weckt - Phantasie.

■ INES GERSTMANN



Technik, die begeistert

### Kontakt:

Radio Slubfurt  
Matthias Dörr  
Lindenstraße 6  
15230 Frankfurt (Oder)

Radio.Slubfurt@googlemail.com  
www.radio.slubfurt.net

## Straßen und Ihre Menschen Heute „F“ wie „Fischerstraße“

■ Ein Bummel durch die Fischerstraße mit den liebevoll gestalteten kleinen Häusern zur grünen Insel Ziegenwerder erfreut das Herz jedes Spaziergängers. Die Fischerstraße ist eine der ältesten Straßen der Stadt und heute



eine begehrte Wohngegend. 1571 wurden die ersten Vorstadtfischer in der Gubener Vorstadt erwähnt und auf das Jahr 1696 lässt sich die Fischerinnung der Gubener Vorstadt zu Frankfurt (Oder) zurückdatieren. Da sich unsere Stadt Ende des 19. Jahrhunderts/Anfang des 20. Jahrhunderts stark entwickelte, war die Errichtung eines Elektrizitätswerkes erforderlich. Es entstand bis 1897 auf dem ehemaligen Finkensteinschen Grundstück, Ecke Bachgasse. Noch 1940 wohnten hier am Altarm der Oder 19 Fischermeister. Zu DDR-Zeiten stand die Fischerstraße auf der Abrissliste. Die verfallenden Häuser boten einen traurigen Anblick. Heute finden wir

überall neu gebaute bzw. restaurierte Häuser. An der Ecke Kellenspring befindet sich die Märkische Verlags- und Druckhaus GmbH & Co. KG. Unten an der alten Oder, parallel zur Fischerstraße, ist der Frankfurter Ruder-Club 1882 e.V., der älteste Ruderverein im Land Brandenburg, zu finden. Die Gaststätte „Kontor“ und das Hotel „Zur alten Oder“ laden zum Verweilen ein.

### Leben in der Straße

Wir wollen Ihnen aber auch Menschen aus dieser Straße vorstellen. Die Kiezdetektive interviewten dafür ihren Schülersprecher und seinen Vater, die sie in der Fischerstraße 100 trafen:

**Name:**

Matti Sörensen

Dr. Björn Sörensen

**Zur Familie gehören:**

Frau und Herr Sörensen und die beiden Söhne Matti und Trond.

**Alter:**

10 Jahre

43 Jahre

**Wohnort / Adresse:**

Frankfurt (Oder), Fischerstraße 100

**Hobbys:**

Fußball, Fahrrad fahren, Schwimmen

Fahrrad fahren, Schwimmen

**Haustier:**

keins

**Schule / Arbeit:**

5c der Grundschule Mitte

Arzt im Klinikum in Markendorf



Kleine Redakteure ganz groß im Einsatz

**Wie lange wohnt ihr in der Fischerstraße?**

seit 2004

**Was gefällt dir besonders an der Fischerstraße?**

Dass sie an der Oder liegt und dicht am Stadtzentrum.

*Dass ich dort grillen kann.*

**Was machst du gerne in der Fischerstraße?**

Grillen, Fußballspielen, Fahrrad fahren und auf dem Anger spielen.

*Fahrrad fahren und grillen.*

**Was gefällt dir nicht an der Fischerstraße?**

Dass es so viele Mücken gibt.

*Die Mücken.*

**Wer wohnt noch in der Fischerstraße?**

Meine Klassenlehrerin, meine Englischlehrerin, Noah und Chantal.

Marc ist mein Freund, obwohl er schon aufs Gymnasium geht, spielt er gerne mit mir zusammen.

*Herr Fischer, der sogar von Beruf Fischer ist.*

**Weißt du schon, was du einmal werden möchtest?**

Tierarzt

„Arzt“

**Was wünschen Sie sich für die Fischerstraße?**

Noch mehr Kinder.

■ HELGA GRUNE

SARA UND ALEKSANDRA

KLASSE 5C, GRUNDSCHULE MITTE



Straßeneinsichten aus der Rückperspektive

Straßenlexikon:  
www.museum-viadrina.de

■ In dieser neuen Serie möchten wir direkt aus den Amtsstuben berichten und damit Einblicke ins Treiben der Verwaltung gewähren. Neue Mitarbeiter/-innen in der Stadtverwaltung, Umbauarbeiten im Rathaus, Klatsch aus dem Stadthaus, Wettbewerbe des Bauamtes oder neue Projekte im Gesundheitsamt – wir berichten dem Quartier!

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen die neue Sozialplanerin, Annerose Rink, vorstellen. Redakteur Lothar Ruhlig kam mit ihr ins Gespräch:



Annerose Rink zeigt ihr Arbeitsfeld als neue Sozialplanerin

**Guten Tag, Frau Rink. Können Sie bitte kurz schildern, wie Ihr Leben aussah, bevor Sie nach Frankfurt (Oder) kamen?**

Hallo, ja gerne. Ich bin in Halle (Saale) geboren und habe dort mein Abitur gemacht. In Erfurt habe ich 2002 ein Studium zur Dipl.-Sozialpädagogin/-arbeiterin (Fachhochschule) abgeschlossen. Anschließend war ich in Berlin im Bereich der Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenssituationen tätig. Berufsbegleitend habe ich ein Studium der Sozialwissenschaften begonnen. Seit dem 01.04.2012 übe ich meine Tätigkeit als Sozialplanerin in Frankfurt (Oder) aus.

**Was macht eine Sozialplanerin?**

Meine Aufgaben als Sozialplanerin sind die Feststellung und Analyse der sozialen Entwicklungen und Bedarfe in der Stadt. Ich erarbeite – möglichst gemeinsam mit den Betroffenen und Beteiligten – Lösungen und unterbreite der Verwaltung und der Politik anschließend Vorschläge zur Verbesserung der Situation. Dabei geht es bspw. um die Stärkung der Integration von Menschen mit Behinderung, die Entwicklung bedarfsgerechter Wohnformen und Beschäftigungsangeboten für kranke oder arbeitslose Menschen, sowie um die Erstellung eines Seniorenwegweisers.

**Was ist für Sie das Besondere an der Stadt Frankfurt (Oder)?**

Meine ersten Eindrücke sind, dass Frankfurt (Oder) eine grüne Stadt ist und viele Parks sowie historische

Bauten besitzt. Mich faszinieren die Nähe der Stadt zur Oder und zu Polen. Universität und Studenten beleben die Stadt.

**Was gefällt Ihnen an Frankfurt (Oder)?**

An Frankfurt (Oder) gefällt mir, dass sich eine große Anzahl engagierter Bürger für ihre Stadt einsetzt. Ich habe bei vielen Frankfurtern eine hohe Identifikation mit ihrer Stadt feststellen können.

**Und an welchen Stellen sehen Sie Entwicklungsbedarf?**

Die hohe Arbeitslosenquote und die damit verbundenen Probleme, wie gesundheitliche Folgeerscheinungen und finanzielle Schwierigkeiten bei den Betroffenen, sind vermutlich die größten Herausforderungen.

**Was sehen Sie als das Besondere an einer Zeitung von Bürgern für Bürger?**

Von einer Zeitung, die von Bürgern für Bürger gemacht wird, erwarte ich vor allem Inhalte, die in den Tageszeitungen nicht erscheinen. Dazu zählen kulturelle, sportliche und sonstige Angebote, Tipps von Bürgern für Bürger und weitere interessante Berichte aus der Stadt.

**Wie beurteilen Sie das Zusammenleben im Quartier?**

Hier kann ich lediglich meine ersten Eindrücke wiedergeben. Ich habe bereits jüngere und ältere Menschen beim gemeinsamen Engagement für ihre Ziele erlebt, was sehr gut funk-

tioniert hat. Ebenfalls habe ich deutsch-polnische Aktivitäten beobachtet, wie z.B. die Europawoche und die deutsch-polnische Seniorenakademie. Die Entmischung zwischen Arm und Reich scheint in Frankfurt (Oder) nicht so groß zu sein wie in anderen Städten. Zwischen Universität und Bevölkerung gibt es nach meiner Beobachtung einen Austausch, zum Beispiel durch das gegenseitige Nutzen von Angeboten.

**Haben Sie Hobbys, was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?**

Ich besuche gern kulturelle Veranstaltungen wie Theater und Konzerte, spiele ab und zu Badminton und singe im Chor, aber leider fehlt es manchmal an Zeit.

**Welches Geräusch verbinden Sie mit Frankfurt (Oder)?**

Als erstes ist mir im Vergleich zu Berlin der niedrige Geräuschpegel aufgefallen. Mit der Stadt verbinde ich vor allem das Glockengeläut der Marienkirche.

**Verraten Sie uns Ihr Lieblingsplätzchen im Quartier?**

Ja, das ist der Lennépark.

**Bitte beenden Sie den folgenden Satz: „Wir im Quartier heißt für mich...“**

...möglichst alle Menschen einzubeziehen!“

■ LOTHAR RUHLIG

#### Kontakt:

Stadtverwaltung  
Frankfurt (Oder)  
Sozialplanung  
Annerose Rink  
Logenstraße 8  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 552 51 02  
Annerose.Rink@Frankfurt-Oder.de  
www.frankfurt-oder.de

## Gestern Fischmarkt - morgen Boule- und Grillplatz? Zwischennutzung für die Freiflächen an der Slubicer Straße

■ Nördlich und südlich der Slubicer Straße sah es nicht immer so leer aus wie heute. Im Mittelalter beispielsweise war in diesem Bereich der Fischmarkt angesiedelt. Hier handelte und feilschte man mit frischen Waren. Zu dieser Zeit befand sich die Brücke noch auf Höhe der heutigen Brücktorstraße. Mit Öffnung der Stadtmauer auf der Westseite zur Erschließung der Halben Stadt und insbesondere durch die Eröffnung der neuen Oderbrücke 1896 an heutiger Stelle, erlangte die Breite Straße (so hieß die Slubicer Straße zu dieser Zeit) an Bedeutung. In den Erdgeschossen der zwei- bis dreigeschossigen Gebäude zu beiden Seiten der Straße waren Geschäfte aller Art.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ ein Trümmerfeld, auch nördlich und südlich der Stadtbrücke waren alle Häuser zerstört. In den 1960er Jahren begann der Wiederaufbau, diesmal mit reinen Wohngebäuden, Geschäfte gab es keine mehr. Zwischen 2004 und 2011 wurden fünf Wohngebäude sowie die ehemalige Kaufhalle und eine Gaststätte abgerissen. Heute zeigt sich wieder ein Bild, das



Ideen der Bürger sind gefragt



Skaten, Chillen und Grünes an der Slubicer Straße - Interdisziplinäres Brainstorming in der Werkstatt

an die Nachkriegssituation erinnert.

Ziel der Stadt und der Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH, als Eigentümerin des Großteils der Flächen, ist es, dieses Areal wieder zu entwickeln. Zwar gibt es Konzepte für die bauliche Nachnutzung, eine konkrete Investition wurde aber bisher nicht getätigt und ist derzeit auch nicht absehbar.

Um Ideen für eine Zwischennutzung der Flächen zu finden, wurde Mitte Juni 2012 eine Ideenwerkstatt mit verschiedenen Akteuren der Stadt durchgeführt. Zuvor wurden Vorschläge auf zwei Veranstaltungen im Stadtteilforum Mitte und während des Brückenfestes gesammelt. Diese Ideen gingen in die Überlegungen der Werkstattteilnehmer ein.

Vier Gruppen erarbeiteten unterschiedliche Ideen und Konzepte, die auf den Flächen nördlich und südlich der Slubicer Straße vorstellbar sind. Einig waren sich die Gruppen darin, dass die Fläche südlich der Straße der aktive und intensiv zu nutzende Bereich ist, aufgrund der zentralen Lage und der studentischen Bewohner in der Umgebung. Der nördliche Abschnitt sollte eher ruhiger genutzt werden.

Beach-Volleyball, Boule, Skaten sowie Liegewiesen oder Grillplätze stehen stellvertretend für eine ganze Reihe denkbarer Sport- und Freizeitnutzungen. Häufig teilten die Arbeits-

gruppen die Fläche in Abschnitte auf, die mit unterschiedlichen Funktionen belegt werden können. Ergänzt wurden diese Ideen beispielsweise durch die Anordnung von Kunstgegenständen bzw. Informations- oder Graffiti-Tafeln.

Nördlich der Slubicer Straße werden eher naturnahe und sonstige nicht störende Nutzungen, wie die Aufstellung von Skulpturen oder die Errichtung eines grünen Labyrinths vorgeschlagen.

In der Werkstatt herrschte Einigkeit darüber, dass die Funktionen nicht „von oben“ geplant und zur Verfügung gestellt werden sollten, sondern dass eine Einbeziehung der Anwohner und zukünftigen Nutzer bei der Umsetzung und Ausgestaltung erforderlich und erwünscht ist.

Im nächsten Schritt werden die Vorschläge mit den Eigentümern beraten. Anschließend muss versucht werden, einzelne Ideen unter Einbeziehung vieler Akteure und mithilfe von Förder- und Spendenmitteln sowie Eigenleistungen umzusetzen. Vielleicht können bereits einige Dinge im Zuge der Abriss- und Baumaßnahmen an der Slubicer Straße realisiert werden.

Damit am Eingangstor unserer Stadt bald wie einst ein buntes Treiben herrscht.

■ OLAF GERSMEIER

## „Talking about my Generation“ oder wie zusammen bringen, was zusammen finden muss.



Junges Fräulein in alten Gemäuern

■ „Es kommt ja nicht nur darauf an, wie **alt** wir werden, sondern **wie** wir alt werden.“ (Ursula Lehr)

Inspiziert durch einen Beitrag des Schreibwettbewerbs zum Thema „Eine Geschichte – Ein Quartier – Eine Nachbarschaft“, machte ich mir Gedanken über das Zusammenleben von Jung und Alt im Quartier. Gibt es sie wirklich, die freundliche ältere Dame mit den vielen Blumentöpfen vor der Haustür? Eine schöne Vorstellung. Oder war sie einfach nur eine fiktive Figur? Mission: Frau Maier finden, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, ob die verschiedenen Generationen im fforst, das berühmt berüchtigt ist für Feste aller Couleur, tolerant miteinander umgehen. Das fforsthaus ist der ideale Ort im Quartier, um hier einmal näher hinzuschauen – handelt es sich doch nicht nur um ein Mehrfamilien-, sondern auch ein Mehrgenerationenhaus. Vor Ort leben Studierende, Menschen mit geregelter Jobeinkommen und Rentner zusammen. Können sie ohne Zank und Zunder miteinander unter einem Dach leben? Es ist und bleibt das ewige Lied oder auch das ewige Leid, immer wieder neu aufgelegt, immer wieder neu spannend: das Miteinander der verschiedenen Generationen.

Vor einiger Zeit fielen mir die vielen Blumentöpfe und Pflanzen in einem der zwei Hausflure auf. Eine Spur, die es zu verfolgen galt. Hoch

motiviert klingelte ich an der Haustür. Die ältere Dame, die mir nach einer Weile die Tür öffnete, machte mir gleich zu Beginn unmissverständlich klar, nicht befragt werden zu wollen, und so wurde die Tür wieder vor meiner Nase verschlossen und alle Fragen blieben unausgesprochen. Nur eines war klar, eine Frau Maier, wie aus der nun ersichtlich fiktiven Geschichte, war sie nicht. Natürlich respektierte ich ihren Wunsch, so ganz kapitulieren wollte ich jedoch nicht, also klingelte ich an der Nachbartür, die mir eine junge Fförsterin bereitwillig öffnete.

Kathleen Strobach erzählte mir von den insgesamt vier älteren Hausbewohnern. Die Bemühungen für eine freundliche Nachbarschaft sind groß, wie ich erfuhr. So sind Einladungen zu Nachbarschaftsfesten und anderen Veranstaltungen Normalität. Auch auf der Tagesordnung stehen verschiedene Hilfeleistungen, wie schwere Dinge transportieren oder mal schnell den Stromkasten flott machen. Unterstützung ist theoretisch immer präsent, wenn man sie dann auch annimmt und sich nicht enttäuscht zurückzieht, wenn mal etwas nicht wie gewünscht läuft. Als schwierig erweist sich nach genauem Nachhaken auch die nicht mehr ganz solide Bausubstanz, da somit eine ausreichende Schalldämmung nicht gegeben ist. Dadurch sind beidseitige Lärmbelastigungen vorprogrammiert. Der ehemalige Vorstand des Vereins

äußerte die Vermutung, dass es für den einen oder anderen älteren Hausbewohner schwierig wäre, sich immer wieder neu einzustellen auf fremde Personen, also den ewigen Wechsel der Studierenden. Es gäbe auch ältere Hausbewohner, die sich kaum bemerkbar machen, und falls sie doch mal zu sehen sind, dann grüßt man sich freundlich im Treppenhaus, dem Ort der Begegnung.

Die Blumentopfgeschichte des jungen Fförsters ist ein guter Anfang sich dem Thema respektvoll zu nähern. Es ist und bleibt eine wunderbare Idee einen Ort zu schaffen, an dem verschiedene Generationen und Kulturen aufeinander treffen. Ein kultureller Austausch ermöglicht voneinander zu lernen. Diese Aussicht ist gleichfalls zwischen den Generationen sinnvoll, denn auch diese entspringen auf gewisse Weise anderen Kulturen, anderen Vorstellungen. Ein respektvoller und höflicher Umgang miteinander kann und muss gelernt werden, egal ob man jung oder alt ist oder jung geblieben und alt geworden.

■ ANJA MILLOW



Das fforsthaus wie es leibt und lebt

### Kontakt:

verbundungshaus fforst  
Forststraße 4  
15230 Frankfurt (Oder)

verbundungshausfforst@  
gmail.com  
www.fforst.net

## Kiezdetektive im Einsatz



■ Wir, die Redakteure der Schülerzeitung (N)immerklug, waren am 15.05.2012 als Kiezdetektive auf Entdeckungstour. Wir wollten herausfinden, welche Sommerferienangebote es in Frankfurt (Oder) gibt. Wir haben einige Einrichtungen besucht, Leute interviewt und tolle Fotos geschossen. Über die Ergebnisse unserer Nachforschungen möchten wir in der Schülerzeitung und in der Quartierszeitung berichten:

■ ALEKSANDRA, SARA, JIL, LAURA, PASCAL, ERIK, LINDA, SINA, ALINA, LEA-SOPHIE

### Kontakt:

Grundschule Mitte  
AG Schülerzeitung  
Andrea Düring  
Bischofstraße 10  
15230 Frankfurt (Oder)  
  
(0335) 32 44 26  
www.schulen-ff.de/gs-mitte

### Museum Viadrina und Kinderbibliothek

Aleksandra, Sara und Laura empfehlen einen Besuch (nicht nur in den Ferien).



### Onkel Helmut

Hier kann man Kahnfahrten buchen oder Kanus ausleihen.

■ PASCAL



### Kleist-Museum

Öffnungszeiten: Dienstags bis sonntags, 10:00 – 18:00 Uhr; auch in den Ferien und Feiertagen  
Eintritt: für Schüler 0,50 €  
Führungen: auf Bestellung (auch für Kinder)  
Anbau: Dort kommen eine Dauerausstellung, Bibliothek, Archive und Büros hinein.  
Alter des Museums: 43 Jahre (eröffnet 1969)  
Grund der Errichtung: Gedenken an Heinrich von Kleist  
Gesprächspartnerin: Frau Frankenfeld  
Weitere Infos: [www.kleist-museum.de](http://www.kleist-museum.de)

■ LINDA



### Kino

Leider konnte uns die Mitarbeiterin noch keine Informationen zu Ferienangeboten geben. Informiert euch am besten selbst über das aktuelle Kinoprogramm.

■ PASCAL



### Kleist-WG

Man hat die Kleist-WG zu Ehren von Heinrich v. Kleist eingerichtet. Über 200 Schüler haben einen Beitrag bei der Gestaltung geleistet. Die Räume beziehen sich auf das Leben von Kleist. Die Idee hatte Frau Dalchau, die auch die Schüler unterstützt hat. Der Eintritt kostet für Erwachsene 2 € und für Kinder 1 €. Sie ist durchgängig (auch in den Ferien) geöffnet.

■ ALINA UND SINA



### Ziegenwerder

Der Bewegungspfad auf dem Ziegenwerder macht Spaß. Der Spielplatz ist ein wenig vernachlässigt; der Kreisel lässt sich nicht mehr drehen. Im Café kostet eine Kugel Eis 80 Cent.

Tipp: Angebot für „Inselindianer“ - Die Kinderferieninsel vom 30.07.–04.08.2012 auf dem Ziegenwerder: Indianisches Brauchtum, Bogenschießen, Indianerfilm, Autogrammwahl mit Gojko Mitić (DEFA-Hauptling), Ponyreiten, Kanutouren auf der Oder, Livemusik, Grillen, Kinderprogramm, Lagerfeuer, Biberbeobachtung, Nachtwanderung, Hüpfburg, Streetsocceranlage

■ ERIK



## Zwangsarbeit in Frankfurt (Oder)

■ Das Thema Zwangsarbeit während der Nazizeit in Frankfurt (Oder) ist im Bewusstsein der Öffentlichkeit bis heute wenig präsent. Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Eine kleine Recherchegruppe bei der Arbeitsstelle für evangelische Kinder- und Jugendarbeit im Kirchenkreis An Oder und Spree wandte sich dieser Thematik zu.

Abgeleitet aus gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen zum System der Zwangsarbeit in Deutschland sollten konkrete Beispiele für Zwangsarbeit in Frankfurt (Oder) erbracht werden. Es gelang Kontakte zu Frauen, hauptsächlich aus der Ukraine, herzustellen, die aus ihren Familien, ihrer Sozialisation gerissen, gewaltsam zur Zwangsarbeit nach Deutschland getrieben wurden und unter unsäglichen Bedingungen auch in unserer Stadt Sklavenarbeit leisten mussten. In ihren Briefen berichteten die Frauen von Leid und Demütigungen, von den erniedrigenden Erfahrungen, die sie als sogenannte „OST-Arbeiterinnen“ machen mussten. Mit ihren persönlichen Erlebnissen belegten sie, was bei Recherchen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv aus vorhandenen Dokumenten ersichtlich war.

Frau Antonia Michailowna Maistruk schrieb aus Wopejenska: „[...] Uns 10 Mädchen und 6 Jungs hat man in Güterwagen nach Deutschland gebracht [...] Wir lebten [in Frankfurt (Oder); G.H.] im Lager ‚Sanssouci‘ in der Hindenburgstraße<sup>1</sup>, nicht weit entfernt von der Konservenfabrik<sup>2</sup> [...] 130 Mädchen lebten in einem



Zwangsarbeiterinnen in der ehemaligen Konservenfabrik in Frankfurt (Oder)

Saal [...] Wir konnten uns nicht damit abfinden, dass wir Menschen zweiter Klasse waren. Wir wollten lieben, wollten geliebt werden, doch es gab nur Arbeit und Schlafen [...]“. Erschütternde Eindrücke schilderten die Zeitzeuginnen. Ihnen war bewusst, dass sie einem Sonderrecht unterlagen, das im Prinzip jeden Rechtszustand aufhob und sie völlig deklassierte. Für geringste Verstöße mussten sie mit drastischen Strafen rechnen. Die Gestapo Frankfurt (Oder) hatte in Schwetig [heute Świecko, Polen] ein so genanntes Arbeitserziehungslager „Oderblick“ eingerichtet, in dem „widersetzliche“ Zwangsarbeiter „erzogen“ werden sollten, tatsächlich aber grausam gequält, misshandelt und ermordet wurden. Auch ein „Krankensammellager“ in Gündendorf war eher ein Vernichtungslager. Dies beweist die Tatsache, dass fast zweihundert Insassen, Frauen mit Kleinstkindern, Kinder, Tuberkulöse, Greise 1945 nach Potsdam verschifft wurden und dort vermutlich bei einem Bomben-

angriff auf die Stadt ums Leben kamen. Mit größter Achtung erfährt man aus den Zeitdokumenten, dass sich die Frauen trotz aller Demütigungen und Verletzungen ihre Würde und ihren Stolz bewahrten. Bedrückend ist, dass die ehemaligen Zwangsarbeiter/-innen nach der Befreiung weder in ihrer Heimat Anerkennung erfuhren, noch dass die von der deutschen Wirtschaft gezahlten Entschädigungen annähernd ausreichten, zugefügtes Unrecht wenigstens teilweise zu kompensieren und ein menschenwürdiges Leben im Alter zu gewährleisten.

Die Ergebnisse der Recherchen und die Briefe der Frauen sind in einer Broschüre „Zwangsarbeit in Frankfurt (Oder) 1940 – 1945“ zusammengefasst und 2009 veröffentlicht worden. Der Notwendigkeit einer Nachauflage konnte bisher wegen fehlender finanzieller Möglichkeiten nicht entsprochen werden. Mit großem Bedauern mussten Bemühungen, die Zeitzeuginnen nach Frankfurt (Oder) einzuladen, wegen ihres hohen Alters und ihres schlechten Gesundheitszustandes eingestellt werden.

Von der Recherchegruppe werden öffentliche Lesungen angeboten, in Vorbereitung ist ein Schulprojekt.

■ GERHARD HOFFMANN

<sup>1</sup>Heute: Markendorfer Straße/August-Bebel-Straße, etwa Standort des Königreichssaals der Zeugen Jehovas.

<sup>2</sup>Gemeint ist die Friedrich Heine & Co. KG in der Frankfurter Georg-Richter-Straße.



Zur Erinnerung an das Arbeitserziehungslager im heutigen Świecko

### Kontakt:

Arbeitsstelle für evangelische Kinder- und Jugendarbeit im Kirchenkreis An Oder und Spree  
Steingasse 1a  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 556 31 35  
buero@ejaos.de  
www.ejaos.de

## „Farbtupfer für Frankfurt – Engagiere Dich für Deine Stadt“

■ Bunte Farbtupfer für unsere Stadt kann jeder setzen! Darin war sich die AG Jugend, ein Netzwerk von Vertreter/-innen der öffentlichen und freien Träger aus dem Bereich der Kinder und Jugendarbeit, einig.

Bereits im Jahr 2010 setzten engagierte Jugendarbeiter, zahlreiche Jugendliche und Kooperationspartner mit der Floristrale ein kunterbuntes Zeichen im Zentrum der Stadt. Bei der neuen Initiative geht es darum, in den einzelnen Stadtteilen vielfältige Akzente zu setzen. Farbtupfer halt!

Dazu aufgerufen sind alle, die sich für ihren Stadtteil engagieren wollen. Vielfältig und bunt sollten die Aktionen sein. So können die Farbtupfer Pflanzaktionen, Verschönerungsarbeiten für die Umwelt, Wettbewerbe, ein tolles Graffiti oder auch interessante Veranstaltungen sein. Der Phantasie wollen die Initiatoren keine Grenze setzen. Ohne großen finanziellen Aufwand soll gezeigt werden, dass viele kleine Dinge das Leben im Stadtteil noch interessanter und vielfältiger machen können. Seit April wurden bereits einige Farbtupfer gesetzt. Was bisher geschah:

### April

Pflanzaktion von engagierten Bürger/-innen und Vertreter/-innen des Stadtteilforums Mitte im Bereich Brunnenplatz. Die Stiefmütterchen und Stauden wurden von Bürgern gespendet.



Neue Pflanzen setzen Akzente in der Innenstadt

### Mai

Der Bereich Jugendförderung putzte mit Mitstreitern aus dem Jugendhaus ragbag die Plätze rund um die Einrichtung frühlingstfit.

Pflanzaktion von Vertreter/-innen der AG Jugend im Bereich Brunnenplatz.

### Juni

Graffitiaktion im Bereich des Aktivplatzes beim Kinder- und Jugendzentrum Nordstern.

Gäste des Nachbarschaftsfestes rund ums MehrGenerationenHaus MIKADO fertigten in Gemeinschaft eine kunterbunte „Wimpelkette der Nachbarschaft“ an.

Ein Farbtupfer zur Geschichte setzten Schüler/-innen einer 9. Klasse der Oberschule „Heinrich von Kleist“, indem sie sich mit den Stolpersteinen in unserer Stadt beschäftigten. Bei einem Rundgang ehrten sie in einer Gedenkminute die verfolgten Bürger/-innen und polierten die Stolpersteine.

Weiter ging es mit einer großen Farbtupferaktion in der Zeit vom 18. bis 22. Juni in der Robert-Havemann-Straße bei der Fanfaregarde. Mit Fanfaren und Trommeln sowie zahlreichen Kooperationspartnern wie der Wohnungswirtschaft, vielen engagierten Eltern und der MÜTRA wurden die Außenanlagen rund um das Vereinshaus der Fanfaregarde verschönert und Akzente an der Fassade gesetzt.

Abschließend ist eine Würdigung aller Farbtupfer im Dezember vorgesehen. Bis dahin ist noch Zeit einen eigenen Farbtupfer zu setzen!



Farbtupfer zur Geschichte – Schüler polieren die Stolpersteine

■ HEIKE PAPENDICK

### Kontakt:

Wer einen Farbtupfer setzen möchte, wendet sich bitte an:

Jugendhaus ragbag  
Bettina Buri  
Platz der Begegnung 3  
15232 Frankfurt (Oder)  
(0335) 523 283  
Bettina.Buri@internationaler-  
bund.de

Quartiersmanagement  
Frankfurt (Oder)  
Milena Manns  
Franz-Mehring-Straße 20  
15230 Frankfurt (Oder)  
(0335) 387 18 94  
quartiersmanagement-ffo@  
stiftung-spi.de

Amt für Jugend und Soziales  
Heike Papendick  
Logenstraße 8  
15230 Frankfurt (Oder)  
(0335) 552 51 30  
heike.papendick@frankfurt-  
oder.de

# Jeder erste Samstag im Monat ist ein Frankfurter CitySamstag

■ Seit nunmehr einem Jahr laden die Innenstadtakteure gemeinsam alle Frankfurter/-innen und Gäste der Region an jedem ersten Samstag im Monat zu einem Besuch unserer Stadtmitte ein. Eine monatlich stattfindende Trödelmeile, die Internetseite [www.citysamstag-ffo.de](http://www.citysamstag-ffo.de) und die positive Resonanz von Gewerbetreibenden und von Bürger/-innen gehören zu den Errungenschaften des vergangenen Jahres.

Unsere City verfügt über vielerlei Freizeiteinrichtungen, Kunst und Kultur über Gastronomie, Handel und Dienstleistungen bis hin zu naturnahen Verweilbereichen sowie geschichtsträchtigen Gebäuden und Plätzen. Auf Grund dieser Vielfalt war die Idee des Frankfurter CitySamstags geboren. Das Vorhandene ins rechte Licht zu rücken, zu sammeln und bekannt zu machen, die kleineren und größeren Innenstadtevents, die hier geboten werden, zu verknüpfen, ist das Ziel des Frankfurter CitySamstags.

Von April bis Oktober kann an jedem ersten Samstag im Monat in der Magistrale getrödeln werden. Wer selbst ein paar Schätze zu verkau-



Beim CitySamstag Biergartenstimmung genießen

nächsten Termins heraus und ist Ansprechpartner für Organisatoren von Veranstaltungen, die an einem ersten Samstag im Monat in der Innenstadt stattfinden.

Zu den regelmäßigen Angeboten am Frankfurter CitySamstag zählen neben der Trödelmeile, auch der Samstagmarkt, der von 9.00 bis

Starten lässt sich so ein Frankfurter CitySamstag am besten beim Frühstück zum halben Preis im Café Diana am Marktplatz. Zum Abschluss des Tages lädt die Cocktail Lounge „Halbzeit“ gleich neben dem Kino zwischen 17.00 und 20.00 Uhr zu leckeren Cocktails für nur 3,50 € ein.

Übrigens: Das Parken in der Innenstadt ist an jedem Samstag ab 12.00 Uhr in den Parkhäusern von Oderturm und Lenné Passagen sowie ab 13.00 Uhr an den Automaten der Stadt kostenfrei.

Die Umsetzung des Projektes Frankfurter CitySamstag, dessen Konzept mit dem 3. Preis im Wettbewerb „City-Offensive Ostbrandenburg 2011“ der IHK Ostbrandenburg und des Handelsverbandes Berlin-Brandenburg ausgezeichnet wurde, hat uns einmal mehr gezeigt, wie vielfältig die Angebote im Stadtzentrum sind.

Reservieren Sie sich daher auch künftig jeden ersten Samstag im Monat für einen Bummel durch die Frankfurter Innenstadt und entdecken Sie selbst die Vielfalt!

■ STEFANIE PIEKOS



Gemütliches Trödeln auf der Magistrale

fen hat, meldet sich am besten direkt bei der Interessengemeinschaft Innenstadt e.V. (IGIS) zum Mitmachen an. Händler und Einrichtungen können über die Internetseite ihre Angebote zum Frankfurter CitySamstag veröffentlichen. Darüber hinaus gibt die IGIS jeden Monat eine Pressemitteilung mit den aktuellen Highlights des

16.00 Uhr auf dem oberen Brunnenplatz stattfindet und regionale Frischeprodukte anbietet. Darüber hinaus gibt es wechselnde Tipps zu Angeboten und Schnäppchen der Innenstadthändler, geführten Spaziergängen im Lennépark oder auf den Turm der Marienkirche sowie leckeren Delikatessen unserer Gastronomen.

## Kontakt:

IGIS Interessengemeinschaft  
Innenstadt e.V.  
Frankfurt (Oder)  
Geschäftsstraßen-  
management  
Stefanie Piekos  
Große Scharrnstraße 26A  
15230 Frankfurt (Oder)

(0335) 500 809 80  
[piekos@igis-ffo.de](mailto:piekos@igis-ffo.de)  
[www.igis-ffo.de](http://www.igis-ffo.de)  
[www.citysamstag-ffo.de](http://www.citysamstag-ffo.de)

# Leser aufgepasst: In Frankfurt (Oder) sind die Teufel los!

■ Eine besondere Sehenswürdigkeit für Einheimische und Gäste unserer Stadt sind die großen mittelalterlichen Bleiglasfenster in der St. Marienkirche. Im 14. Jahrhundert wurden sie von einer Wanderwerkstatt eigens für den beeindruckenden Kirchenbau geschaffen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie als Beutekunst nach Russland. Erst in den 2000er Jahren wurden sie zurückgebracht und nach aufwändiger Restaurierung wieder in die Fensteröffnungen eingefügt.

In den Bildern des Endzeitfensters spielt der Antichrist (griechisch: ἀντί Χριστοῦ, ὁ Ἀντίχριστος gegen den [von Gott] Gesalbten) die zentrale Rolle. Mit seinem schönen wallenden Haar und dem klassisch ebenmäßigen Gesicht wirkt er wie ein Doppelgänger von Jesus. Das ansprechende Äußere macht ihn als Blinder und Verführer der Menschen besonders gefährlich. Einziger Hinweis auf seinen diabolischen Charakter ist das „T“ im Heiligenschein. Es handelt sich um ein T-förmiges Kreuz, das auch als Taukreuz oder Antoniuskreuz bezeichnet wird. Funktion und Bedeutung dieses Symbols sind sehr vielfältig. In der Regel ist es ein Attribut der Gläubigen. Es kann aber auch wie ein „Brandmal“ die Ungläubigen kennzeichnen. Eine weitere These besagt, dass das „T“ für „Tier“ und „Teufel“ steht. Begleitet wird der Antichrist von tierischen Dämonen und Teufeln, denen ihre Sünden (Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit) förmlich ins Gesicht geschrieben sind.

Auf den modernen Betrachter mögen die Darstellungen des Antichristen und der Teufel „drollig“ wirken, doch darf man nicht vergessen, dass sie im Mittelalter bei den Besuchern der Kirche Angst, Schrecken und sogar Abscheu auslösen sollten. Sie dienten als Mahnung und Warnung. Die gläubigen Besucher der Kirche erhielten die eindeu-

tige Botschaft, sich an die Gebote Gottes sowie die Regeln der Gesellschaft zu halten, damit ihr Seelenheil nicht verlustig geht. Die Fratzen haben trotz der tierischen Elemente wie Hörner, Klauen, Stoßzähne und Borsten immer noch etwas Menschliches und wirken aus heutiger Sicht fast freundlich, teilweise sogar Mitleid erregend. Sie üben eine starke Faszination aus, da sie uns als Boten einer vergangenen Zeit eine ungefährliche Ahnung vom mittelalterlichen Lebensgefühl vermitteln können.

Die Darstellungen berühren uns heute noch und regen unsere Fantasie an! Wir wollen uns den Spaß erlauben, die Köpfe der Teufel mit selbst erdachten Körpern zu ergänzen. Dazu möchten wir mit Ihnen einen kleinen **Malwettbewerb** starten:

Wir geben Ihnen die Köpfe (einfach unten ausschneiden), Sie geben uns ein Bild mit „Ihren“ Teufeln!

Interessant ist es natürlich auch zu erfahren, was Sie sich beim Malen gedacht haben. Vielleicht schreiben Sie ein paar Zeilen zu Ihrem Bild. Jeder kann mitmachen: Kinder und Erwachsene, Junge und Alte, Einheimische und Besucher der Stadt. Unsere Aktion läuft bis zum **31. 10. 2012**.

Die Bilder sollen dann an einem passenden Ort in Frankfurt (Oder) ausgestellt werden. Für die kreativsten Einsendungen winkt eine „Teufels“-Führung in der Marienkirche. Wir freuen uns auf eine rege Beteiligung!

Unser herzlicher Dank geht an den Förderverein St. Marienkirche Frankfurt (Oder) e.V., insbesondere Herrn Helmuth R. Labitzke, Frau Beatrix Forck und Herrn Ulrich-Christian Dinse.

■ DR. ALEXANDRA KANKELEIT

**Einsendungen an:**  
Quartiersmanagement  
Frankfurt (Oder)  
„Innenstadt - Beresinchen“  
Milena Manns  
Franz-Mehring-Straße 20  
15230 Frankfurt (Oder)  
(0335) 387 18 94  
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de  
www.wir-im-quartier-ffo.de

**Kontakt:**  
Stadt Frankfurt (Oder)  
Wirtschaftsförderung  
Projektmanagerin Tourismus  
Dr. Alexandra Kankeleit  
(0335) 552 15 06  
Alexandra.Kankeleit@frankfurt-oder.de  
www.frankfurt-oder.de/tourismus/

## IMPRESSUM:

7. Ausgabe  
Herausgeber:  
Stadt Frankfurt (Oder)



**Redaktion:**  
Anja Millow, Antonia Strüßmann, Carmen Winter, Christian Helm, Dieter Reich, Helga Grune, Ines Gerstmann, Jens Geismar, Lothar Rühlig, Milena Manns, Peter Marchand

**Fotos:**  
A. Łazowski, B. Dauß, Büro Beusch, C. Scheplitz, D. Konrad-Preuß, E. Schleese, H. Pasichnyk, IGIS, J. Geismar, M. Kuleba, M. Hypyus, U. Kurzwelly, P. Gudlowski, pfe

**Satz & Layout:**  
HAAG Werbung  
Anja Millow  
Leipziger Platz 8  
15232 Frankfurt (Oder)  
anja.millow@gmx.net

**Auflage:**  
3.000 Exemplare

Die Zeitung wurde aus Mitteln des B-L-Programms „Soziale Stadt“ und der Stadt Frankfurt (Oder) finanziert.



Stiftung SPI - NL Brandenburg  
Sozialpädagogisches Zentrum Berlin e.V. / Marie-Mey-Weich-Str. 10  
10557 Berlin

